

Grenzwarde

Tageblatt für das westliche Münsterland

Erscheint wöchentlich 6 mal. Täglich 8 Seiten.
Publikationsorgan des Stadtkreises Bocholt, des
Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und
der Ämter Rheide, Dinslaken und Lieben-Werth.
Verantwortlich für den allgem. Teil Hermann Büßing,
Bocholt, für den Anzeigen-Teil Richard Gagg, Bocholt.

Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet:
Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen
7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei
nicht Barzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Prozent.
Schluß der Anzeigen-Aufnahme: Größere vormittags 10 Uhr, kleinere nachmittags 2 Uhr.
Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21.
Vertreter in Rheide: Bernhard Gilling, Hohenstraße, in Werth: Th. Baras, in Dinslaken:
Wih. Wiedenbrück, in Anholt: Robert Ebbach, in Suberwind: Terstege-Höbener,
in Borken: Joh. Bläser. — Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarde (Kagland & Büßing), Bocholt.

Bezugspreis:
Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle:
abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 331. Draht-Adresse: Grenzwarde Bocholt.
Postfachkonto Dortmund No. 21770.

Fortsetzung der großen politischen Aussprache.

von Guerards (3.) Bedenken gegen die gestrige Rede Westarps. — Eine Erklärung des Abg. Westarp.

Berlin, 4. Febr. (Radio) Am Regierungsscheit
Vizekanzler Hertg. Präsident Loebe eröffnet die
Sitzung um 12.10 Uhr. Auf der Tagesordnung steht
die Fortsetzung der politischen Aussprache.

Verbunden damit werden die demokratischen, sozial-
demokratischen und kommunistischen Misstrauensvoten.
Als erster Redner in der wiedereröffneten Aus-
sprache nimmt unter allgemeiner Spannung das Wort
der

Abg. von Guerard (Zentr.)

Er erklärt, daß eine Oppositionsrede der Sozial-
demokraten zu erwarten gewesen sei, aber ich will an-
kennen, daß die unterhaltende Rede des sozialdemo-
kratischen Führers staatspolitische Gesichtspunkte enthielt,
die bei mir und meinen Freunden die Hoffnung nicht
erlöschen läßt, daß die Sozialdemokratie auch in Zu-
kunft trotz ihrer grundsätzlichen Oppositionsstellung
ihre Aufgabe darin sehen wird, Mißer und Mehrer des
Reichs der jungen deutschen Republik zu sein. (Bei-
fall im Zentrum und bei den Sozialdemokraten Bewe-
gung: Zuruf links: Alte Liebe rostet nicht.)

Ich muß sagen, daß ich diese Hoffnung hege
auf Grund der erfolgreichen Arbeit, die die So-
zialdemokratie und das Zentrum in schwerer Zeit,
als das Reichsgefüge zu wanken begann, gemein-
sam zur Rettung des Vaterlandes geleistet haben.
(Beifall im Zentrum und bei den Sozialdemo-
kraten; erneute Bewegung.) Dieser gemeinsamen
Arbeit werden wir stets gedenken und ich glaube,
daß ich namens meiner ganzen Fraktion spreche,
wenn ich der Hoffnung Ausdruck gebe, daß, wenn
auch die politischen Notwendigkeiten uns jetzt an-
dere Wege gehen lassen, die Fühlungnahme nach
links nicht ganz verloren geht.

Wir leben ja in enger Nachbarschaft zusammen und
sind nur durch eine ganz dünne Linie getrennt. (Bei-
fall und Heiterkeit.) Ich gebe noch der weiteren Hoff-
nung Ausdruck, daß die politische Einsicht der Sozial-
demokratie dazu führen wird, zu bedenken, was eine
sachliche und gesunde Opposition ist. Der Redner be-
tont mit Nachdruck, daß das Zentrum an seinem Mani-
fest unverwundlich festhalte.

Es müsse ausdrücklich festgestellt werden, daß
auch die Art der Fortführung der bisherigen Aus-
senpolitik anerkannt wurde. (Beifall links. Hör!)
Nicht nur der Bestand der Locarno-Ver-
träge, sondern auch deren verfassungsmäßiges In-
handkommen werde nicht in Zweifel gezogen.
(Große Bewegung im ganzen Hause.)

Es sei erfreulich, daß durch die Annahme dieser Nicht-
stimmten das deutsche Volk in der Außenpolitik einmal
völlig einig geworden sei. Einige gestern vom Grafen
Westarp aufgeworfene Punkte bedürften dringend der
Klärung. Es handele sich dabei vor allem um die
Fragen der Offensiven. Auch das Zentrum verlange
die endgültige Befreiung des deutschen Landes und er-
kläre, daß die Fortdauer der Besetzung den Frieden
gefährde. Eine Milderung ihrer Überzeugung habe
man von den Deutschnationalen nicht verlangen kön-
nen, wohl aber eine Anerkennung der Verfassung von
Weimar. Ein solches Opfer der Überzeugung sei
wohl auch von dem Abgeordneten Scheidemann nicht
verlangt worden, als er während des Krieges als kai-
serlicher Staatssekretär bestellt wurde. Ein außer-
ordentlicher innenpolitischer Fortschritt sei darin zu
erblicken, daß auch die Vereinbarungen über das Vor-
gehen gegen verfassungseindliche Vereinigungen von
den Deutschnationalen ohne Vorbehalt anerkannt wor-
den sind. Dem Zentrum erwache jetzt die besondere
Aufgabe, die Arbeit für den neuen deutschen Staat
ohne Gefährdung seines Zusammenhangs fortzusetzen.

Die Erklärungen der Regierung seien so klar,
daß sie keine Auslegung im Sinne des Grafen
Westarp vertrügen. Die neue Regierung werde
sozial ausgleichend oder sie werde nicht sein. (Bei-
fall im Zentrum.) Der Parteileiter „Gegen die So-
zialdemokratie“ könne sich das Zentrum nicht an-
schließen.

Der Redner bespricht weiter die Frage des Reichsschul-
gesetzes. Wenn auch die Verfassung von der staatlichen
Schule spreche, so müsse man doch aussprechen, daß
die Schulpolitik in der nächsten Zukunft allen Deut-
schen den notwendigen Respekt und die innere Hoch-
achtung vor den sittlichen und geistigen Faktoren zur
Pflicht macht. Der Redner schließt mit dem Gelöbniß,
daß das Zentrum an dem neuen Kabinett mitarbeitete
werde voll und ganz für Volk und Vaterland. (Bei-
fall im Zentrum.)

Inzwischen ist ein völkischer Misstrauensantrag
eingegangen, der sich gegen den Reichskanzler Dr.
Marx, den Außenminister Dr. Stresemann und den
Finanzminister Dr. Köhler richtet.
Abg. Koch-Weser (Zem.)

erklärt, die Rede des Grafen Westarp stehe unter dem
Zeichen des Fluchs einer achtjährigen hemmungslosen
Opposition. Das Zentrum habe das Bekenntnis einer
Seele erwartet, aber was man gestern erlebt habe, das
sei kein Bekenntnis, nicht einmal ein Lippenbekenntnis
gewesen, sondern eine Maskerade. Die Deutschnatio-
nalen seien überdemokratisch in ihren Mitteln und un-
demokratisch in ihren Zielen. Sie hätten keine Ab-
sicht, das Zentrum in den Volksstaat Politik nur im
Nicht der Öffentlichkeit treiben kann. Keine Erklärun-
gen und Gegenüberstellungen würden den Schaden wieder
gutmachen, den diese Koalition, die nicht zusammen-
gehöre, schon am ersten Tage ihres Auftretens erlitten
hat. Man könne schon heute sagen, daß die Deutsch-
nationalen keine eigene Außenpolitik machen werden,
aber sie erschweren es durch ihre Reden dem Außen-
minister, Vertrauen für seine Außenpolitik zu gewin-
nen.

Unenträglich sei es, wenn die Deutschnationalen
sich jetzt um die Verantwortung wegen der
Abmachungen über die Offensiven zu brüden ver-
suchten. Die Regierung müsse die Politik der
Verhandlung so konsequent, einheitlich und ohne
Niedlichkeit auf Parteipolitik treiben, daß das Rhein-
land geräumt und die allgemeine Abrüstung her-
beigeführt wird.

Die Festigung der Republik würden die Deutschnatio-
nalen ebenfalls nicht aufhalten können. Die Reichs-
wehr werde nur dann ein taugliches Instrument sein,
wenn sie mit allen Schichten des Volkes Fühlung hält.

Der Redner bespricht weiter Finanzfragen und
erklärt, daß die wirkliche Nationalisierung des Finanz-
wesens nur möglich sei, auf den Bahnen des Unitaris-
mus. Am bedenklichsten sei die Entstehungsgeschichte
der neuen Regierung. Die Ausdehnung der Rechte des
Reichspräsidenten nach amerikanischem Muster sei un-
denkbar. Das deutsche Volk sei für ein Zweiparteien-
system noch nicht reif. Genau wie in Frankreich werde
auch in Deutschland nur eine Regierung des Aus-
gleichs und der Versöhnung möglich sein, bei der die
Mitte führt. Die Demokraten werden, so erklärt der
Redner zum Schluß, in einer sachlichen und selbstän-
digen Opposition mehr leisten können, als in der Re-
gierung. (Beifall bei den Demokraten.)

Eine Erklärung des Grafen Westarp.

Unter allgemeiner großer Spannung gibt dann Abg.
Graf Westarp (Dn.) folgende Erklärung ab: Auf
einige Fragen des Abg. v. Guerard möchte ich gewissen
Mißdeutungen meiner Rede in der Presse alsbald durch
Darlegung dessen, was ich gesagt habe, entgegenreten.
Die Politik der Revanche, die, wie wir stets arge-
führt haben, kein deutscher Begriff ist und den Gedan-
ken an eine Politik der Gewalt habe ich, wie gleich-
falls oft von uns geäußert ist, auch wegen Deutsch-
lands Behebeligkeit als ausgeschlossen erklärt. Des-
halb haben wir uns eine Außenpolitik mit dem Ziel
gegenseitiger Verständigung im Einklang mit der Re-
gierungserklärung zu eigen gemacht. Die einfache Fest-
stellung der Tatsache, daß die Deutschnationalen Mi-
nister an dem letzten Kabinettsbeschlusse über die Of-
fensiven und Kriegsgerät nicht teilgenommen
haben, weil sie teils noch nicht ernannt waren, teils
ihre Ämter noch nicht angetreten hatten, rief eine mir
unverständliche Erregung hervor. Diese Feststellung ent-
sprach ebenso den Tatsachen, wie das aus u. dem hohen
Hause der Inhalt jenes Beschlusses noch nicht bekannt
ist. Selbstverständlich ist, daß die deutschnationalen
Minister, nachdem sie Mitglieder des Kabinetts ge-
worden sind, den Beschlüssen durchzuführen bereit sind.
Die Überzeugung endlich, daß das Werk der gegen-
seitigen Verständigung seine Bewirkung nicht ge-
funden hat, so lange deutsches Land von fremden
Truppen besetzt ist und unter fremder Herrschaft steht,
ist, wie ich weiß, Angemessen. Gerade aus ihr folgt
die Notwendigkeit, auf die ich besonders hingewiesen
habe, in weiteren Verhandlungen den Anspruch Deut-
schlands auf endliche Räumung zur Durchführung zu
bringen. Damit habe ich das meiste zur Klärung
von etwaigen Mißverständnissen getan. Gegen Miß-
deutungen ist niemand geschützt.

Abg. Leicht (B. S.) weist auf die zahlreichen
freundlichen Bemühungen hin, der jetzt zustandekom-
menen Regierung Steine in den Weg zu legen. Ueber-
raschenderweise werde dieser Versuch auch nach der
gestrigen Rede des Abg. Westarp wiederholt. Unsere
Stellung zur Regierungserklärung ist einfach folgende:
Wir billigen die Erklärung der Regierung und wer-
den sie loyal in der Durchführung ihres Programms
unterstützen.

Abg. Henning (BdR.) verweist in der Rege-
rungserklärung die nötige Klarheit. Es sei eine Sam-
melfurium von Versprechungen. Der Redner beglei-
det dann das völkische Misstrauensvotum gegen den
Reichskanzler, den Außenminister und den Finanzminis-
ter. Der Eintritt der Deutschnationalen in die Rege-
rung bedeute eine Entwertung der Deutschnationalen
nach der Mitte zu. Erfreulich sei nur, daß die Demo-
kratie und damit das internationale Judentum wenig-
stens aus der deutschen Regierung ausgeschlossen sei.
Eine wirklich nationale Regierung werde in Deutsch-
land allerdings erst möglich sein, wenn das Zentrum,
das heute schon wieder mit links bühle, nicht mehr in
der Mitte sitze. Die Deutschnationalen haben voll-
ständig abgewirtschaftet.

Gegen 3 Uhr wird die Sitzung unterbrochen und
auf 4 Uhr vertagt. In der Zwischenzeit wird der
Vestienrat zusammentreten, um die Geschäftsklage zu
beraten.

Die Haltung der Wirtschaftlichen Vereinigung

Berlin, 4. Februar. (Radio.) Die Reichstagsfrak-
tion der Wirtschaftlichen Vereinigung trat während der
Plenarsitzung zu einer kurzen Fraktionsberatung zusammen.
In der beschlossenen wurde, die Misstrauensanträge gegen die
Regierung abzulehnen, aber bei der Abstimmung über
ein evtl. Vertrauensvotum Stimmenthaltung zu üben.

Misstrauensantrag der Völkischen.

Berlin, 4. Februar. (Radio.) Im Reichstage haben die
Völkischen ein Misstrauensvotum eingebracht, das sich gegen
den Reichskanzler Dr. Marx, den Außenminister Dr. Strese-
mann und den Finanzminister Dr. Köhler richtet.

Graf-Thüringen Landgerichtsdirektor.

Sonneberg, 4. Febr. (Radio.) Der während der letzten
Zeit vielgenannte Amtsgerichtsrat Dr. Graef, Eisenach, der
zum Reichsjustizminister ausersehen war, ist vom 1. d. Mts.
zum Landgerichtsdirektor in Sonneberg ernannt worden.

Das Pariser Echo der Regierungserklärung.

Paris, 4. Febr. (Radio.) Der offizielle „Petit Par-
isien“ stellt bei Besprechung der Regierungser-
klärung der neuen deutschen Regierung fest, daß
die Erklärung alle Befürchtungen widerlegt habe, die
das Erscheinen einer Rechtsregierung in Deutschland

Verdacht. Als wichtigster Punkt der Regierungserklärung hebt das Blatt die Stelle hervor, in der betont wird, daß die Politik Stresemanns von dem Verzicht auf die Idee der Revanche geleitet sei. Die deutsche Forderung nach Räumung des Rheinlandes sei in einer Form ausgesprochen worden, die im angenehmen Gegensatz zu der üblichen Sprache der Revanchegegner stehe. Das „Echo de Paris“ lehnt es ab, die deutsche Regierungserklärung als befriedigend anzunehmen zu können. Das Rheinland dürfe daher nicht vorzeitig geräumt werden. Die gestrigen Ausführungen Graf Westarps im Reichstag werden von der französischen Rechtspreffe als eine Abschwächung der Bedeutung der deutschen Regierungserklärung dargestellt. Das nationalistische „Journal“ kann sich, obwohl es eine ähnliche Auffassung wie das „Echo de Paris“ vertritt, dennoch nicht der besonderen Bedeutung der Stelle der deutschen Regierungserklärung entziehen, die sich auf die auswärtige Politik des Reiches bezieht und die Ablehnung der Revanche-Idee ausdrückt. Dieser Passus der Regierungserklärung beraube nämlich die französischen Rechtsparteien ihres bevorzugtesten Argumentes gegen die deutsch-französische Annäherung. Der rechtsstehende von Millerand beeinflusste „Avenir“ weist denn auch keine andere Bemerkung zu machen, als daß die deutsche Regierungserklärung geschickt abgefaßt wäre. Der katholische radikalistische „Gaulois“ behauptet, daß Briand und Dr. Marx mit schönen Phrasen versuchten, den Hauptaufsatzungsunterschied zwischen Deutschland und Frankreich in der Annäherungspolitik zu verschleiern. Während Deutschland unter der Annäherungspolitik die Räumung des Rheinlandes meinte, verstehe Frankreich darunter weitere Garantien für seine Sicherheit. Dieses Bild werde zu einer argen Enttäuschung führen. Der radikale „Matin“ schweigt sich aus und sagt bisher nur, daß die Ausführungen Graf Westarps etwas störend wirkten. Die Linkspreffe ist verärgert und geht auf die deutsche Regierungserklärung nur wenig ein. Sie macht den deutschen Rechtsparteien die bittersten Vorwürfe, daß sie den Deutschen Rechtsparteien durch „ihr ungeschicktes Manövrieren“ wieder zur Macht verholfen hätten.

Die Aufnahme der Regierungserklärung in den Vereinigten Staaten.

Newport, 4. Febr. (Radio.) Bei der Beurteilung der gestrigen Sitzung des deutschen Reichstages tritt in den Pressekommentaren die Rede Westarps in den Vordergrund, während von der Reichstagsrede verhältnismäßig weniger Notiz genommen wird. Aus der Kanzlerrede wird besonders die Stelle über die freundlichen Beziehungen zu Amerika hervorgehoben. Bei der Rede Graf Westarps unterstreichen die Blätter, daß der Redner die monarchistische Gesinnung der Deutschnationalen auch für die Zukunft betonte, aber auf die Trennung des Zentrums von den Sozialisten hinielte; auch wird auf Westarps Äußerung über den Wunsch besserer Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten bei den künftigen Entwaffnungsverhandlungen hingewiesen. Die deutschfeindliche Presse schreibt sehr ironisch über

die Deutschnationalen, da sie jetzt in einer republikanischen Regierung vertreten sind, während Westarp gestern erneut das Festhalten der Deutschnationalen am monarchischen Gedanken verkündete.

Stresemann über den Verkauf der D. A. Z.

Berlin, 4. Februar. (Radio.) Im Haushaltsausschuß des Reichstages, der heute die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fortsetzte, gab Reichsaussenminister Dr. Stresemann über den Verkauf der Deutschen Allgemeinen Zeitung Auskunft. Diese sei an ein Konsortium verkauft worden, das die D. A. Z. in bisherigem Sinne weiterleiten werde. Der erzielte Verkaufspreis übersteige um 20 Prozent den Preis, den die Reichsregierung seinerzeit für den Ankauf des Blattes gezahlt habe. Am Montag wird die Beratung des Etats des Auswärtigen Amtes fortgesetzt werden.

Sacasa verlangt sofortige Zurückziehung der amerikanischen Truppen.

Rom, 4. Februar. (Radio.) Nach einer Meldung aus Managua soll Präsident Sacasa an die Regierung der Vereinigten Staaten eine Note gerichtet haben, in der die sofortige Zurückziehung der amerikanischen Streitkräfte aus Nicaragua verlangt wird.

Ein Vorstoß Amerikas in der Abrüstungsfrage?

Newport, 4. Februar. (Radio.) Nach aus Washington vorliegenden Meldungen beabsichtigt die Regierung der Vereinigten Staaten im Zusammenhang mit der Tagung der Unterkommission der vorbereitenden Abrüstungskommission auch Besprechungen über das Abrüstungsprogramm hinzuarbeiten, die am 21. März beginnen und für alle Nationen bindend sein sollen. Nach günstigem Verlauf der Verhandlungen beabsichtigt Amerika dann eine Aktion für Abrüstungsbeschränkung einzuleiten.

Eröffnung der Großen Chemnitzer Radioausstellung.

Chemnitz, 4. Februar. (Radio.) Heute vormittag wurde die vom 4. bis 13. Februar dauernde Große Radioausstellung eröffnet.

Aus Bocholt und Umgegend

Bocholt, den 5. Februar 1927.

Auswüchse des Klemmensens.

In letzter Zeit sind wiederholt Nachahmungen von Reichsbanknoten (sogenannte Blüten) zu Klemmensens verbreitet worden. Trotz der vorhandenen Abweichungen zeigen diese Blüten, besonders wenn sie zusammengefasst sind, eine Ähnlichkeit mit den echten Noten, so daß es in einer Reihe von Fällen bereits Betrügnern gelungen ist, sie zu Zahlungen zu verwenden.

Es erscheint angebracht, das Publikum, insbesondere die gewerblichen Kreise darauf hinzuweisen, daß nach § 360, Ziffer 6, des St. G. B. die Anfertigung und Verbreitung von Warenempfehlungskarten, Ankündigungen oder anderen Drucksachen oder Abbildungen, welche in der Form oder Verzierung dem Papiergeld ähnlich sind, strafbar ist. Das Reichsbank-Direktorium warnt daher vor Anfertigung, Verbreitung und gleichzeitig auch vor Annahme derartiger Blüten.

m. Ablösung der Hauszinssteuer für mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln ausgeführte Neubauten. Der Herr Finanzmini-

nister hat sich im Einvernehmen mit dem Herrn Minister für Volkswohlfahrt damit einverstanden erklärt, daß die Hauszinssteuer für alle Beihilfebauten, die erst mit dem 1. April 1926 steuerpflichtig geworden sind, und für die der Veranlagungsbescheid zur Hauszinssteuer erst nach dem 1. Juli 1926 zugestellt worden ist, oder künftig noch zugestellt wird, innerhalb einer durch den Regierungspräsidenten zu setzenden Frist von 3 Monaten mit 40 Prozent des Goldwertes der Beihilfe, berechnet nach dem Berliner Dollarkurs am Auszahlungstage der Beihilfen an den Bauherrn auf Antrag abgelöst werden kann.

Entsprechende Anträge sind an das zuständige Katasteramt zu richten.

Stadttheater Duisburg. Sonntag, 6. Febr., 3 Uhr „Das Rheingold“, 7.45 Uhr „Der Patriot“. Montag, 7. Febr., 7.30 Uhr „Norma“. Dienstag, 8. Febr., 7.30 Uhr „Der Wildschütz“. Mittwoch, 9. Febr., 7.30 Uhr „Minna von Barnhelm“. Donnerstag, 10. Febr., 7.30 Uhr „Drei Tannhäusern“. Freitag, 11. Febr., 7.30 Uhr „Turandot“. Samstag, 12. Febr., 7.30 Uhr „Der Patriot“. Sonntag, 13. Febr., 7 Uhr „Der Widerspenstigen Zähmung“. Montag, 14. Febr. geschlossen. Dienstag, 15. Febr., 7.30 Uhr „Eine Frau ohne Bedeutung“. Mittwoch, 16. Febr. unbestimmt. Vorverkaufsstelle: L. Handlung Temming u. Heilborn, Nordstraße 27, Fernspr. 92.

r. Chr. Metallarbeiterverband. Der Christliche Metallarbeiterverband ladet für Sonntag seine Mitglieder zur Generalversammlung im Gefellenhaus ein. Außer dem Geschäftsbericht, soll über Tarif- und Lohnfragen gesprochen werden. Durch Beschluß des Zentralvorstandes ist die Einführung der Altersrente beschlossen worden. Da hierüber Aufklärung gegeben werden soll, ist Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig, auch die Handwerker, Heizer und Maschinenführer in der Textilindustrie, ebenso die Mitglieder des G. M. E. Tarifes.

Luftspielabend. Die Theaterabteilung des Arbeitervereins St. Paulus veranstaltete am Donnerstagabend einen Luftspielabend, der sich eines guten Besuches erfreute. Zur Aufführung gelangte der Dreier „Da schweigen alle Bäume“. Es lohnt sich nicht, über den Inhalt des Stückes zu berichten, er steht mit andern gleichartigen Stücken auf einer Stufe. Da zudem der Stoff wenig nach der humoristischen Seite neigt, hatten es die Spieler nicht leicht, die Zuschauer in Stimmung zu versetzen. Ein Luftspiel mit einigen Gesangsbelegen hätte nach unserer Ansicht ein dankbareres Publikum gefunden.

Zither-Musik-Verein „Alpenrose“, Bocholt. Wie wir erfahren haben, bringt die in Stuttgart erscheinende, im In- und Auslande verbreitete Fachschrift für Zithermusik, „Echo vom Gebirge“ als Musikbeilage in ihrer Februarnummer eine eigene Komposition unseres Bocholter Zithermeisters und Dirigenten Herrn Heinrich Hengelbrock, betitelt „Ein liebes Wort“, Op. 3 für Zither-Solo. Zu dieser Komposition, welche sich durch herzige Melodien und sympathischen Fluß auszeichnet, sprechen wird dem rührigen Dirigenten Herrn Hengelbrock unsern Glückwunsch aus. Zwar kann er nur wenige Mufenkinder sein eigen nennen, aber diese wenigen stellen in jeder Beziehung seiner kompositorischen Fähigkeit ein glänzendes Zeugnis aus. Wir wünschen, daß es Herrn Ger-

Das Kostüm für das Frühjahr

Mannigfaltige Schnittformen der Jacke — Nachtverzierungen, Biesen, Passen, zwischengesetzte Teile — Das dreiteilige Kostüm



Strahlenzug mit langer Jacke S 1101. Silbergrauer Stoff in einem weiten mit feinsten Faltengeprägten und einer auf einem Knopf schließenden langen Jacke mit zwischenliegenden Biesen gearbeitet. Der Rock ist ganz glatt.

Stadium aus hellbraunem Stoff S 1102. Charakteristisch für die Veranordnung ist die Nachverzierung der Jacke. Im Rücken durchlaufende Reißverschlüsse mit einem kleineren Knopf. Der Rock ist ganz glatt.

In jedem Frühjahr stehen die Kostüme im Brennpunkt des modischen Interesses. Und wenn man auch im allgemeinen mehr Kleid und Mantel oder phantastischere Zusammenstellungen von Kleid und Weste oder Kleid und losem Jäckchen trägt, in den ersten schönen Frühjahrstagen herrscht das Kostüm mit der schneidermäßig verarbeiteten Jacke im modischen Straßenbild vor.

Die Neuheit der diesjährigen Frühjahrskostüme liegt darin, daß die Jacke trotz ihrer schneidermäßigen Verarbeitung nicht streng und herrenmäßig wirkt. Das Schneidermäßige liegt vielmehr in der sorgfältigen Ausarbeitung des meist sehr komplizierten Schnittes, nicht in der Herzhalt der Linien. Typisch sind Nachtverzierungen und Biesen, Passen und zwischengesetzte Teile. Die Biesen werden am Ausschnitt strahlenförmig nach oben laufend oder passenförmig parallel am Rücken abgehängt. An längeren Jacken sieht man Säume aus in Mustern abgenähten Biesen und kleine und größere Ornamente aus quer- und längslaufenden Biesen in Gürtelhöhe. Biesen als Längsabnehmer in Hüfthöhe finden auch in dieser Saison wieder Verwendung. Größtenteils viele Nähte zerteilen Vorder- und Rückenteil der Jacke, meist quer und längs in geraden Linien laufend, an manchen Jacken, die allerdings als Komplettierung zu einem Kleid gedacht sind, vom Saum bis zum Gürtel in geschweiften Linien hochsteigend. Zwischengesetzte Biesen und Gürtelteile sind immer aus demselben Material gearbeitet, manchmal in anderer Färbelage.

Im Gegensatz zu diesen zwar einfach wirkenden, aber kompliziert zu arbeitenden Jacken ist der Rock denkbar leicht. Häufig ganz gerade, ohne jede Falte, in der Regel aber noch mit der üblichen Seiten- oder Vorderfalte. In einigen Modellen sieht man eine Neuheit, die darin besteht, den Rock vorn nicht ganz von Hüfte zu Hüfte reichend in lose gereichte Falten zu legen, das heißt, ihn an einem glatten Sattel, ungefähr in Hüfthöhe mehrmals einzureihen. Zu einem solchen Rock gehört ein Jumper, möglichst aus dem gleichen Stoff, der den glatten Rockansatz Weste und Jacke. Der Rock ist färbert, gestreift oder in sich gemustert, die Jacke ist aus einfarbigem Stoff und die Weste kann so oder wird wie eine Herrenweste geknüpft und hat dann auch die entsprechenden Ärmchen übereinander. Die erste Art ist wieder, vorn hochgeführt, hat wie die Jacke denselben Stils Biesen und Nachtverzierungen, eventuell einen kleinen Schallragen oder eine gebundene Stoffschleife am Ausschnitt. Material sind Kaschas, Schellands und englische und deutsche Phantasiestoffe. Häufig sind Zusammenstellungen von glatten und leicht in sich gemusterten Stoffen, sogenannten Compositstoffen. Die bevorzugten Farben sind Schwarz, Dunkelblau, ein kräftiges Mittelblau, Hellgrau und naturfarbene und hellgrüne Kaschane.



Strahlenzug mit gestreiftem Rock S 1097. Ein schwarz-weißer gestreifter Rock ohne jede Falte wird zu einer schneidermäßig verarbeiteten Kaschane getragen, an der sich der gestreifte Stoff als Taillenpartie wiederholt.

Strahlenzug mit gestreifter Weste S 1113. Für diese Art des Kostüms ist die betonte Gürtellinie charakteristisch, die durch eine Hinterschleife über- und unterhalb des Bodenschnitts hervorgehoben wird. Seitliche Rockfalten.

Kostüm mit passender gearbeiteter Jacke S 1090. Material in hellgrünem Stoff. Die Jacke ist im Rücken wellenförmig zu Biesen abgehängt, schließt vorn auf einen Knopf und hat an den Ärmeln ebenfalls Biesenverzierung.

Zu allen Modellen Allstein-Schnittmuster in großen Kaufhäusern
Verkaufsstelle für Bocholt: S. B. Löwenstein.

Minister für
die Hausins-
1. April 1926
beranlagungsbe-
1926 aufgestellt
innerhalb einer
von 3 Mona-
berchnet nach
der Beihilfen
ann.
Ratstern zu
3 Uhr „Das
7. Febr., 7.30
er Wildschütz“.
heln“. Don-
Freitag,
ebr., 7.30 Uhr
Bilderpendigen
tag, 15. Febr.,
och, 16. Febr.,
ming u. Heil-

Metallarbei-
Generalver-
schäftsberichte,
t. Durch Be-
r Altersrente
geben werden
big, auch die
ertilindustrie.
ng des Ar-
Donner-
eines guter
e der Drei-
st sich nicht,
er steht mit
fe. Da zu-
hen Seite
Zuschauer
mit einiger
ein dank-

scholl. Wie
art erschei-
hschrift für
beilage in
tion unse-
Herrn
es Wort“.
Komposi-
sympathi-
rührigen
Mildtumsch
der sein
jeder Be-
n glänzen-
ern Her-

Schluss der gestrigen Reichstagsitzung

Berlin, 4. Febr. Nach Abgabe der Regierungserklärung ergriff als erster Redner in der Aussprache Abg. Müller-Franken (Zg.)

das Wort. Er bespricht die Vorgänge bei der Regierungsbildung und erklärt unter der Heiterkeit der Anwesenden, es sei bezeichnend, daß bei der Verteilung der Ministerposten die deutschnationalen vor der jüdischen Prozentrechnung Profit gehabt hätten. Dr. Marx hat bei der Bildung seines Reichskabinetts seine bisherige Politik und auch seine bisherigen Erklärungen verleugnet. Das Zentrum hat die Schwelung vollzogen, weil es Neuwahlen vermeiden wollte. Der neue Finanzminister Dr. Brücker ist als ehrlicher Republikaner bekannt. Es tut mir in der Seele weh, daß ich ihn in der Gesellschaft sehe (Heiterkeit links). Mit der Absetzung des Ministerkandidaten Graf ist den deutschnationalen eine Demütigung zugefügt, wie keiner Partei je zuvor. Wenn sie sich selbst das gefallen lassen, so beweist das, wie groß ihr mutiger Charakter ist. Die deutschnationalen Minister haben sich zur Fortführung der Locarno-Politik bekannt. Damit erkennen sie nicht nur die Ergebnisse dieser Politik an, sondern billigen auch ihre Methoden. (Abg. von Kemnitz (Zn.) ruft: „Rein!“) Ich stelle fest, daß im Gegensatz zu den Versicherungen der deutschnationalen Minister ein Mitglied der deutschnationalen Fraktion sich hier gegen die außenpolitische Regierungsmethode erklärt. Die Arbeiter dürfen in diesem Staat nicht bloß Objekte der Gesetzgebung sein. Solange diese Bürgerblockregierung besteht, wird der sozialdemokratische Weizen blühen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Graf Westarp (Zn.)

stellt fest, daß das deutschnationale Ziel des Abner Parteitages erreicht sei. Anstelle einer Minderheitsregierung der Mitte, die in verhängnisvoller Abhängigkeit von der Sozialdemokratie war, sei eine feste Regierungsmehrheit der Parteien vom Zentrum bis zu den deutschnationalen gebildet worden. Das kann und soll ein Wendepunkt in der inneren politischen Entwicklung werden. Anstelle der ewigen Regierungskrisen könne nun ruhige und praktische Arbeit am Aufbau des Vaterlandes treten. Um dieses Ziel zu erreichen, haben wir, so erklärt der Redner, große Opfer bringen müssen, die bei unseren Freunden im Lande manche ernste Bedenken hervorgerufen haben. Es muß aber festgestellt werden, daß das sogenannte Zentrums-Manifest überhaupt nicht Gegenstand der Verhandlungen gewesen ist und man von uns ein Bekenntnis zu den darin ausgesprochenen Grundsätzen garnicht verlangt hat. Wir sind bereit zu dem Versuch, auf dem Wege vertrauensvoller Zusammenarbeit das Vergangene auszuräumen. Wir haben nicht aus Parteiinteresse gehandelt, sondern in dem Gefühl der Pflicht und Verantwortung. Der Redner wendet sich dann der Außenpolitik zu und erklärt, daß auch seine Partei nicht wolle, daß die deutsche Außenpolitik unter dem Wechsel innerpolitischer Konstellationen leide. Daß bei Deutschlands Beherrschung eine Politik der Gewalt und der Revanche nicht möglich ist, sei selbstverständlich. Das Vertragswerk von Locarno und die Mitgliedschaft im Völkerbunde seien die rechtlichen und politischen Grundlagen der deutschen Politik. Möge im Augenblick ein amtlicher Schritt in der Schuldfrage nicht am Platze sein, so werden wir doch das Ziel fest im Auge behalten. Die deutschnationale Fraktion hält auch an der Ansicht fest, die Schuldfrage einer schiedsgerichtlichen Regelung entgegenzuführen. Der Redner wendet sich dann der Verfassungsfrage zu. Auch in dieser Frage ist, so erklärt der Redner, eine Preisgabe unserer Überzeugung, daß die monarchistische Staatsform für unser Volk die geeignetere ist, von uns weder verlangt noch abgegeben worden. Wir haben kein Hehl daraus gemacht, daß

ein solches Bekenntnis für uns nicht in Frage kommt. Ein Bekenntnis zum Staat ist nicht gleichbedeutend mit dem Bekenntnis innerer Zustimmung zur Staatsform. Die Rechtsgültigkeit der in der Verfassung begründeten republikanischen Staatsform erkennen wir an und sind mit der Regierung der Meinung, daß der bestehenden Verfassung, mag sie uns gefallen oder nicht, der unbedingte Schutz der Staatsautorität zu gewähren ist. Dieser Schutz gehört auch dem Symbol, den Farben und Flaggen des Reiches. Wir betrachten es als Pflicht gerade der in unserer Hand befindlichen Ministerien, auf Beseitigung all der beherrschenden, aus politischen Gründen vorgenommenen Übergriffe hinzuwirken, die bei sozialdemokratisch beeinflussten Regierungen der Länder an der Tagesordnung sind. Wir begrüßen es, daß eine Regierung sich ausdrücklich zu der Achtung vor der historischen Vergangenheit und ihren Symbolen bekannt hat. Weiter bespricht der Redner die Reichswehrfrage. Die Gefahr, daß die Reichswehr von den agitatorischen Insturmen und den Plänen der Sozialdemokraten ausgefüllt war, sei für seine Partei ein besonders starker Antriebs gewesen, um einen unmittelbaren Einfluß auf die Regierung zu erringen. Die Zustimmung zur Loslösung der Reichswehr von den politischen Vereinen und Verbänden bedeute nicht, daß seine Partei den hohen Wert der vaterländischen Bewegung verleihe. Mit Genugtuung stellte der Redner fest, daß auch die jetzige Regierung das Christentum ausdrücklich als die Grundlage der Kultur und Erneuerung anerkennt. Der heutige Tag sei auch ein Wendepunkt von dem Gesichtspunkt aus, daß es endlich wieder gelingen sei, die Mitte von der Sozialdemokratie zu lösen. Das Werk werde aber erst vollendet sein, wenn auch in Preußen die Lösung von der Sozialdemokratie erfolgt. Von vornherein müsse entschieden etwaigen Mißverständnissen entgegengetreten werden, als sei die jetzige Koalition ein unter Ausschluss der Arbeiterschaft und im Gegensatz zu ihr gebildeter Bürgerblock. Wirtschaftliche und soziale Fürsorge für das ganze Volk, das werde die Parole der jetzigen Regierungsmehrheit sein. (Beifall bei der Sozialdemokratie.)

Der Präsident teilt mit, daß ein sozialdemokratischer Antrag eingegangen ist, die Rede des Abg. Graf Westarp in allen Gemeinden des besetzten Gebietes öffentlich auf Reichskosten anzuschlagen (Heiterkeit). Ferner haben die Sozialdemokraten ein Mißtrauensvotum gegen das gesamte Kabinett eingebracht.

Abg. Drewitz (Wirtsch. Zg.)

gibt eine Erklärung ab, wonach seine Partei im wesentlichen den Ausführungen des Regierungsprogramms zustimmt. Mit starkem Befremden habe sie aber in der Regierungserklärung die Hauptaufgabe, die Herauslösung der Ausgaben, vermisst. Die Stellung seiner Partei zur Regierung werde davon abhängig sein, wie sich die Regierung in dieser Frage und in der Frage der Milderung des einseitigen Steuerdrucks, der auf den Kreisen der Wirtschaft lastet, verhalten werde.

Abg. Dr. Scholz (Z. V.)

gibt seiner Freude darüber Ausdruck, daß wenigstens eine der beiden großen Oppositionsparteien bereit sei, die Verantwortung mitzutragen. Das sei ein Gewinn für unsere parlamentarischen Verhältnisse. Die Regierungserklärung sei ein Boden, auf dem nicht nur die Parteien der Koalition, sondern alle staatsverhaltenden Parteien sich zusammenfinden könnten. Zur Außenpolitik übergehend stellt der Redner fest, daß Clemenceau und Lloyd George schon 1919 gemeinsam eine authentische Interpretation des Friedensvertrages gegeben haben, wonach die Rheinlandräumung vor Ablauf der 15jährigen Frist erfolgen müsse, wenn Deutschland zu einem früheren Termine Beweise seines guten Willens und Garantien gegeben hätte. An unserem guten Willen könnte heute niemand mehr zweifeln. Deutschland müsse aber Vertrauen gegen Vertrauen verlangen. Eine Fortdauer der Besetzung

sei mit dem gegenwärtigen Vertrauen nicht verträglich. Der Redner dankt der rheinischen Bevölkerung für ihre unerschütterliche Geduld. Die Anerkennung des geschichtlichen Unrechtes der Grenzziehung im Osten könne niemand von uns verlangen. Von einem Besitzbürgerblock könne man wirklich nicht sprechen. In der Frage des Schulgesetzes müsse man an die Verfassungsbestimmung erinnern, daß die Schule eine staatliche Einrichtung ist. Statt ihrer jetzigen Vorwürfe hätten die Demokraten durch Beteiligung an der Regierung den liberalen Gedanken mitverteidigen sollen. Es wäre jedenfalls wünschenswerter gewesen, als daß sie nun als erste Partei mit einem Mißtrauensvotum auf den Plan treten. Die Erfahrungen der letzten Zeit legten den Gedanken nahe, die Autorität des Reiches zu stärken. Die Ereignisse der letzten Regierungskrise dürften sich nicht wiederholen. Die Richtlinien und die Erklärung der Reichsregierung könne man zusammenfassen in dem Schlagwort „Entpolitisierung“. Gegenüber Angriffen anderer Parteien betont der Redner, daß sich die Deutsche Volkspartei niemals grundsätzlich der Großen Koalition versagt habe. Sie habe aber die Überzeugung gewonnen, daß die bürgerliche Mehrheitsregierung die Regierung des geringsten Widerstandes sein würde.

Inzwischen ist ein kommunistischer Antrag eingegangen, der den Austritt aus dem Völkerbund verlangt.

Abg. Sedert (Kom.)

nennt die neue Regierung ein merkwürdiges Gebilde, dem keine lange Lebensdauer beschieden sein könne. Darauf werden die Beratungen abgebrochen und auf Freitag 12 Uhr vertagt. Die Abstimmungen über die Mißtrauensvoten finden am Samstag statt. Schluss 7 Uhr.

Die Berliner Presse zur Regierungserklärung

Berlin, 4. Febr. Die Morgenblätter nehmen zur gestrigen Regierungserklärung und zu den Reden der einzelnen Fraktionsführer eingehend Stellung.

Der „Volksanzeiger“ stellt fest, die Regierungserklärung sei alle andere als eine Verschärfung der bekannten „Richtlinien“. Es sei nicht zu verkennen, daß mit diesem Debut im Reichstag die großen Schwierigkeiten für ein mögliches, geschweige denn ein reibungsloses Arbeiten der neuen Koalition zunächst nur rednerisch überwältigt seien.

Der „Tag“ sagt, der Aufsatz habe stimmungsgemäß nicht gerade ermunternd gewirkt. Das Leitmotiv hätte gefehlt und hätte fehlen müssen. Das parlamentarische Regiment sei müde und müde, ob es nun Mehrheit oder Minderheit heiße. Nicht freier einheitlicher Entschluß schmiedete den Ring der Verantwortung zusammen, sondern bittere Pflicht.

Die „Tägliche Rundschau“ stellt fest, als Ganzes betrachtet, habe die Regierungserklärung einen sehr günstigen Eindruck hinterlassen. Sie habe ein einheitliches Gepräge getragen und alle diejenigen Lügen gestraft, die schon im Voraus davon geredet hätten, die Regierungserklärung sei nach hartnäckigen Kämpfen im Kabinett zusammengeklüffelt worden.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ schließt daraus, daß die Regierungserklärung ruhig aufgenommen worden sei, die Opposition habe sich damit abgefunden, von dem Reichskabinett regiert zu werden. Bei den neuen Regierungsparteien sei der erste Wille vorhanden, die jachliche Arbeit allem anderen voranzustellen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Was die Regierungserklärung biete, das sei ein sorgsam und fleißig zusammengefügtes Mosaikbild des praktischen Arbeitswillens zum Wohle der Gesamtheit, das entstanden sei, und das vom Bilde zur Tat werden solle aus dem gemeinsamen ernstlichen Willen der Parteien heraus, die sich nur staatsbürgerlichen Regierungskriterien zusammengefunden hätten. Das Blatt meint weiter, es wäre schwerlich ein Nachteil gewesen, wenn sich die neuen Koalitionsparteien bei der ersten Rednerreihe auf eine gemeinsame Erklärung zu dem Regierungsprogramm beschränkt hätten, wobei es ihnen dann immer noch unbenommen geblieben wäre, im weiteren Verlauf der Debatte ihren besonderen Standpunkt zu umschreiben.

Die „Kreuzzeitung“ meint, der Einfluß der deutschnationalen Beteiligung an der Regierung habe sich schon dahin ausgewirkt, daß zu den durch koalitionsfeindliche Indistretion bekanntgewordenen „Richtlinien“ Ergänzungen von nicht unwesentlicher Bedeutung getreten seien.

Des Freundes Schuld und Sühne.

Original-Roman von Ludwig Berger.

35

An Wilhelms Seite wanderte Gretchen durch das Dorf, wo überall teilnehmende Leute sich an sie herandrängten, ihnen ihre Freude darüber ausdrückten, daß der Jäger noch lebte, ihn mit Fragen bestürmten und gar nicht begreifen konnten, wie das alles zusammenhing. — Doch nun waren die beiden auf freiem Felde allein.

„Wilhelm, jetzt sind alle Rätsel gelöst“, sprach Grete da mit tränendurchglänzter Stimme. „Otto hat mich über meinen schrecklichen Irrtum aufgeklärt. — Vergib mir, daß ich dich durch mein Mißtrauen so schwer gekränkt habe! — Du Güter, du Edler!“

„Gretchen, das ist einmal gewesen“, erwiderte er in warmem, verständlichem Ton. — „Wir haben beide unendlich viel zu leiden gehabt. Aber jetzt kommen bessere Tage. — Was du für mich empfindest, auch heute noch, das hast du mir bewiesen, als du mich lebendig wiedersehen durftest. — Wir wollen Gott und — Bruder Otto alles weitere überlassen. — Karl wird dich freigegeben, denn du kannst ihn ja nicht lieben. Daß du damit keine Treulosigkeit begehst, wird dir noch heute klar werden. — Ich will dem Lauf der Dinge nicht vorgreifen, denn ich darf meines Bruders Verhaltensmaßregeln nicht außer acht lassen.“

Da wurden sie unterbrochen, denn der alte Werner, Vater Normanns Großvater, trat an sie heran, um ebenfalls seinem Staunen in bewegten Worten Ausdruck zu geben. Er begleitete sie bis an den Hof.

Dort hatte es nach Gretes Fortgehen eine sehr heftige Auseinandersetzung zwischen deren Eltern und Karl gegeben. In seinem Zorn hielt er den Normann vor, daß sie benachteiligt wie ihre gewissenlose Tochter seine Wohlthaten verdient hätten. — Es sei unerhört, daß Grete durch den Tod des Jägers Hartung in eine so unnütze Betrübniß verkehrt würde. Das beweise doch zur Genüge, wie sie zu diesem Menschen verstand: wie sie ihn selber hintergangen

habe. — Von den Eltern verlange er nun, daß seine Braut auf das nachdrücklichste und eindringlichste an ihre Pflicht erinnert werde.

Da aber begehrte auch Vater Normann, der sonst so Geduldige, auf und rief mit zornigem Gesicht aus: „Du hast kein Recht, meine Tochter zu beleidigen! Wenn du behauptest, sie habe dich hintergangen, so ist das eine unerhörte Beschimpfung. Wilhelm Hartung hat nicht nur Grete, sondern auch uns als unseres verstorbenen Sohnes treuester Freund sehr, sehr nahe gestanden. Wir sind darum ebenfalls durch die Todesnachricht auf das tiefste erschüttert. — Du darfst überzeugt sein, daß unsere Tochter als deine Frau es mit allen ihren Pflichten ernst nehmen wird. Doch ich verlange als ihr Vater von dir, daß du sie niemals so behandelst.“

Die zwei erregten Männer wären gewiß noch weit heftiger aneinander geraten, wenn Frau Normann den Streit nicht durch begütigende Worte zu schlichten verstanden hätte.

Karl spielte indes trotzdem den Schwergetränkten und verließ mit recht kühlem Gruß das Haus. — Erziehen wollte er sein zukünftiges Weib, daß es ihm ein willensvolles Werkzeug würde, ergötzen sollten auch diese einfältigen Leute noch werden, die doch ganz von seiner Gnade und Ungnade abhängig wären. — Ja, man müsse ihn erst noch kennen lernen! — Großes sprengte er von dannen und sann auf eine empfindliche Strafe für alle drei. Abbitte sollte Grete ihm vor allen Dingen leisten, noch heute. Unwillkürlich mußte er da an eine andere denken, die er ebenfalls einmal ganz willenlos zu machen verstanden hatte: Sein Weib in Johannesburg. — Doch der Gedanke an sie, durch die er einst reich geworden, durfte nicht aufkommen in ihm, denn er verdaß ihm stets die gute Laune. — Merkwürdig, daß dieses unglückliche Geschick gerade zur Stunde so lebendig vor seiner Seele stand, als sei es ihm tatsächlich ganz nahe. — Ob denn Agathe mit ihrem — mit seinem Knaben — nicht im Elend zugrunde gegangen wäre? — Immerfort glaubte er in der Verlassenen verzweifelte Augen zu schauen und den großen Vorwurf darinnen zu lesen: „Du trägst die Schuld!“ — Dann wieder war es ihm, als zerre ihn eine

dämonische Macht an das Sterbelager seines Schwiegervaters. Hoch richtete der Greis mit dem Leichenanlich auf, empot, hob beschwörend die dürrten Hände und schrie ihm zu: „Du wirst deinem Richter nicht entgehen, trotz all deiner Schlaubeit, und dann wehe, ja, wehe!“

„Ach, was für alberne Vorstellungen!“ — Der Jäger auf dem Moorhof und die letzten schlaflosen Nächte mußten seinen Nerven geschadet haben.

Jetzt bog er, um keinem Menschen zu begegnen, in ein zum Moorhof gehöriges Lammengeld ein, das sich fast bis an das Dorf in schmalem Streifen hinzog. — Aber kaum war er ein Stückchen unter den dunklen Lannen dahingezogen, als ihn schon wieder zu ein vermeintliches Trugbild der heute offenbar krankhaft überreizten Phantasie täuschte: Schritt denn dort auf dem Feldwege unter den Weiden nicht der ermordete Wilhelm Hartung an Gretes Seite dahin? — Ein auffallend großer, aufrechter, stämmiger Mann in grüner Uniform. — Wie lebhaft die zwei sich unterhielten! Hörte man nicht sogar ihre Worte? Man begrüßte der alte Werner, offenbar hoch erfreut, das Paar und trottete mit krummen Knien und von der Last der Jahre gebeugtem Nacken neben ihnen her.

Karl zog mit gewaltigem Rud die Zügel an, daß sein Pferd vor Schmerz aufbäumte.

Nein, das war keine Sinnesäußerung! — Der Jäger lebte! — Dummestes Zeug hatten die Leute im Dorfe geredet. Hartung wohl auf und seelenvergnügt. Grete ausgelassen vor Glückseligkeit, daß sie ihn doch noch — besaß. — O Himmel, welch ein Schand! — Am liebsten hätte der in unnütze Wut geratende Beobachter die zwei jetzt niederzeiten mögen, sie mit der Reispitze zückigen. Und doch wagte er sich nicht aus dem bergenden Luchswald herzu. — Er fürchtete den Jäger. — Das sollte hernach eine Abrechnung geben, wie Grete und ihre Eltern sie nicht träumen ließen! — Auf den Knien mußten alle drei ihn um Verzeihung bitten. Er hatte sie ja doch fest in seiner Hand, konnte das ihnen geliebte Geld jederzeit zurückverlangen. — Rasend machte ihn die Eifersucht. — Warten wollte er, bis der Grünwälder die Augen aufschlug. — Dann, dann —

Die „Germania“ meint, wenn statt der Deutschnationalen gestern die Sozialdemokraten mit dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei auf der Regierungsbank gesessen hätten, wäre die Erklärung, die Reichstanzler Marx im Reichstage abgab, kaum anders ausgefallen. Was sie innen- und außenpolitisch gesagt habe, sei einwandfrei gewesen und habe auch den Oppositionsrednern keine Handhabe zur Kritik geboten. Der Gesamteindruck der Rede des Grafen Westarp sei Mißtrauen und bange Sorge über die Aufrichtigkeit deutschnationaler Zusagen und deutschnationaler Politik auf allen Seiten gewesen. Kein Wunder, daß die Rede des Grafen Westarp starke Mißstimmung bei den übrigen Regierungsparteien hinterlassen habe.

Das „Berliner Tageblatt“ meint, die Regierungserklärung habe ein Programm geboten, daß in Schul- und Justizfragen ungenügend, wirtschafts- und sozialpolitisch nicht konkret genug sei, im übrigen für Innen- und Außenpolitik eine Gebrauchsanweisung gebe, die sachlich sehr schön, deren Ausführung aber durch das dazu berufene Kabinett nicht gewährleistet, sondern gefährdet sei. Man müsse Graf Westarp dankbar sein, weil er den Zwiespalt innerhalb der Regierungsparteien, der eine gemeinsame Erklärung unmöglich machte, aufgedeckt habe. An den inneren Gegensätzen der Regierungsparteien werde die Regierung früher oder später zugrundegehen.

Die „Vossische Zeitung“ stellt fest: Wie schon das Zentrumsmanifest, hätte auch die gestrige Regierungserklärung genau so wie Antitrumpfschlag eines Kabinetts der Großen Koalition sein können und meint, an ein paar Stellen seiner Rede habe Westarp direkt nicht nur die Politik seiner Partei innerhalb der Koalition, sondern sogar die Außenpolitik Deutschlands gefährdet.

Der „Vorwärts“ meint, diesmal werde man den Ruhm, das meiste zur Erschütterung der neuen Regierung beigetragen zu haben, nicht dem Führer der stärksten Oppositionspartei, sondern dem Führer der stärksten Regierungspartei zu erkennen müssen.

Die große deutsche Provinzpresse zur Regierungserklärung.

Berlin, 4. Febr. (Radio.) Die große Provinzpresse widmet der gestrigen Regierungserklärung im Reichstage ausführliche Kommentare. Die „Kölnische Zeitung“ stellt u. a. fest, daß die von Dr. Marx vertretene Regierung zum ersten Male ein Kabinett darstelle, das die Grundgedanken parlamentarischer Verantwortung entpfehle. Die Bedeutung dieser Entwicklung werde durch die Tatsache unterstrichen, daß der Reichstanzler mit einstimmiger Billigung der gesamten Regierung ein Programm habe vertreten können, gegen das von keiner Seite des Reichstages Widerspruch angemeldet worden sei und das nicht als Programm des Befehls gekennzeichnet werden könne. Es habe sich herausgestellt, daß eine Einigung zwischen den Deutschnationalen und den bürgerlichen Parteien der Mitte kein rückfälliger Vorgang zu sein brauche. Zu der Rede des Grafen Westarp stellt das Blatt fest, daß Graf Westarp zwar ein wenig entgleist sei, man solle jedoch daraus keine Schwierigkeiten für den Bestand der neuen Koalition herleiten, wie es bereits im Zentrum geschehe. Vergleicht man die Grundgedanken der Westarpschen Rede mit der des Reichstanzlers, so werde man keinen Unterschied finden. Das „Kölnische Tageblatt“ erklärt, daß der Reichstanzler eine in vielen Teilen recht gute Erklärung abgegeben habe. Das Blatt bemerkt aber, ob er sie werde verwirklichen können. Schließlich müßte es die neue Regierung ein langes Leben, wobei es feststellt, daß, wenn die Deutschnationalen Minister wieder ausweisen würden, die Demokraten keinesfalls in die Bresche springen würden, sondern daß es dann zu Neuwahlen kommen werde. Die „Samburger Nachrichten“ meinen, das es für die Mitglieder der neuen Regierung nicht leicht gewesen sein möge, ein den Wünschen aller Parteien gerecht werdendes Programm aufzustellen. Man müsse dem Kabinett aber zubilligen, daß ihm dieses Kunststück gelungen sei. Zum Schluß gibt das Blatt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Reichstanzler in der Frage des Finanzausgleichs einen allseitigen Unitarismus abgelehnt und die Notwendigkeit des Eigenlebens der Länder in den Vordergrund gestellt habe. Der volksparteiliche „Korrespondent“ sagt, aus der Regierungserklärung habe man nicht ohne Befremden wahrnehmen können, daß die tiefe Verklüftung durch die wochenlangen Auseinandersetzungen innerhalb des neuen Regierungsbündnisses noch keineswegs überbrückt sei. Die Rede Graf Westarps gäbe zu den schwächsten Leistungen, die dieser so viel erfahren und auf der Tribüne des Reichstages heimliche parlamentarische Künste aufzuweisen gehabt habe. Graf von Westarp habe sich bemüht, den Eindruck zu erwecken, als ob seine Partei einen neuen Weg beschritten habe, sondern als ob alles beim Alten geblieben sei. Unter der Überschrift „Westarp macht Schmeicheleien“ schreiben die „Münchener Neuesten Nachrichten“, es werde unbedingt erforderlich sein, innerhalb der neuen Regierungskoalition das Zusammenspiel zwischen den einzelnen Fraktionen sowohl wie auch dem Kabinett und der Koalition einheitlicher zu gestalten. Nach Ende der Aussprache werde ein sehr ernstes Wort an die Deutschnationalen zu richten sein, nämlich, daß es so, wie es gestern war, nicht weiter gehen kann. Das Organ der Bayerischen Volkspartei, der „Bayerische Kurier“, bezieht sich auf die Bemerkung, es unterliege kaum einem Zweifel, daß die Regierung die dreitägige Redeschlacht lediglich überleben werde. Die „Frankfurter Zeitung“ meint, es komme nicht auf die Worte, sondern auf die Taten der neuen Regierung an. Die Bünde, die höchstaatsbürgerliche Pflichtbewußtheit in die Opposition geführt habe, müsse den wahren Charakter der Regierung immer wieder durch Kritik jeder einzelnen ihrer Handlungen enthüllen. Sie müsse dem Willen der Rechten das ehrliche, republikanische, demokratische und soziale Wollen, das sie in positiver Kritik und positiver Forderung dem ganzen Volke einleuchtend darzustellen habe, entgegenstellen. Dadurch Unheil zu verhüten, das sei künftige Aufgabe der Opposition der Linken in der neuen Periode der deutschen Politik.

Die „Kölnische Volkszeitung“ geht davon aus, daß Graf Westarp die Spaltung seiner Fraktion umstellen wolle, weshalb in die Rede Zweideutigkeiten hineingekommen seien. Graf Westarp habe mit geradezu raffinierter juristischer Dialektik neben jedes Zugeständnis eine Einschränkung gesetzt. Wir verstehen durchaus nicht, daß es für den deutschnationalen Führer eine schwere Aufgabe war, seine Partei von der Reichstagstribüne aus zu vertreten, aber wer in der Regierung mitwirken will, muß auch den Mut zum offenen und klaren Bekenntnis haben. Es bedeutet fast eine Aufhebung der Anerkennung von Locarno, wenn Graf Westarp zwei Schritte vorwärts und einen Schritt zurücksetzt, wenn er also aus inneren Parteigründen zurücknimmt, was er aus Staatsraison zugebe. Wir warnen die Deutschnationalen vor dieser Methode, die die von uns geforderte Logik vernichten läßt.

Briand vor der Senatskommission für Auswärtiges.

Paris, 3. Februar. Heute nachmittag trat die Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten unter dem Vorsitz Lucien Dubouche zusammen und nahm einen Bericht Briands über die auswärtige Politik Frankreichs entgegen. Briand wandte sich einleitend heftig gegen die Pressekampagne und verteidigte sich



Schluß der Pariser Verhandlungen über die Restpunkte.

Am 1. Februar ist in Paris zwischen der deutschen Delegation und dem Interalliierten Militärkomitee das Restpunkteabkommen unterzeichnet worden. Es fehlt nun noch eine Mitteilung der Vorkommission an die Reichsregierung, nach der sie feststellen wird, daß Deutschland seinen Entwaffnungsverpflichtungen restlos nachgekommen sei. Damit ist eine der schwierigsten Materien, die für Deutschland genug demütigende Momente enthielt, nach unendlich mühevollen und hartnäckigen Verhandlungen erledigt worden. Die ursprüngliche Forderung der Marshalls, daß Deutschland 88 Beseftigungen, die von Deutschland seit 1920 bei den Festungen Königsberg, Küstrin, Glogau, sowie bei Lützen erbaut worden waren, zu zerstören, konnte von den deutschen Unterhändlern schließlich dahin ermäßigt werden, daß nur 34 Werke zerstört werden, während 54 erhalten bleiben. Es ist interessant zu wissen, daß es sich bei diesen Beseftigungen nicht etwa um die eigentlichen Werke handelt, die die deutsche Grenze schützen sollen, sondern vielmehr um eine Anzahl kleiner Betonunterstände, von denen jeder nicht mehr als 8 Mann fassen und die lediglich an die Stelle der früheren Kriegsgarnisonen treten sollten. Die Grundlage der Einigung wurde schließlich erzielt dadurch, daß man den Begriff des Grenzgebietes neu interpretierte. Den deutschen Vertretern gelang es, hier eine verhältnismäßig günstige Definition zu erwirken. Trotzdem sind natürlich auch diese Restpunkteverhandlungen für Deutschland wiederum ein Bild der traurigen Beschränkung, die ihm in seiner Souveränität innerhalb der eigenen Landesgrenzen auferlegt ist. Wir zeigen im Bilde die deutschen Unterhändler in Paris, von links nach rechts: Oberst Michéles, General von Pawels und Legationsrat Forster.

gegen die Beschuldigungen, die Interessen Frankreichs außer Acht zu lassen. Der Ministerrat habe ihm stets das Vertrauen in die Kontinuität seiner Politik ausgesprochen. Das Abkommen von Locarno habe die Räden des Versailler Vertrages ausgefüllt. Die Westgrenze sei zum ersten Male von Deutschland anerkannt und von den Alliierten garantiert worden. Was die deutsche Ostgrenze anbetreffe, so habe Locarno ebenfalls Garantien gebracht, da Deutschland sich verpflichtet habe, niemals mit Waffengewalt die Grenze zu ändern. Die Räumung der Kölner Zonen sei auf Grund des Versailler Vertrages und nicht der Abmachungen von Locarno erfolgt. Was das mythische Frühstück von Thoiry anlange, so könne er nur wiederholen, daß er keine Verpflichtung zu einer vorzeitigen Rheinlandräumung eingegangen sei. Er habe Dr. Stresemann wissen lassen, daß, solange zwischen Frankreich und Deutschland kein Abkommen über die Zustände gekommen sei, die Frage der französischen Sicherheit nicht definitiv geregelt sei. Frankreich könne nicht den Versailler Vertrag aufgeben. Er habe weiterhin erklärt, daß Frankreich geneigt sei, jede sich bietende Gelegenheit zu ergreifen zur Festigung des Friedens. Dieser sei von der Zusammenarbeit zwischen den beiden Völkern abhängig. Dann ging Briand auf die Frage der Abrüstungskontrolle Deutschlands ein und stellte fest, daß mit dem 1. Februar in Berlin die J. M. A. R. aufgelöst sei, für die der Versailler Vertrag nur beschränkte Dauer vorgesehen habe. Das könnte jedoch nicht beunruhigen, da bereits im Jahre 1924 ihre Ersetzung durch die Untersuchungskommission des Völkerbundes beschlossen wurde, und Deutschland habe diese Bedingung angenommen. Frankreich habe in Locarno den Frieden gewollt und wolle ihn mehr als jemals. Es werde jedoch nicht die Organisation seiner materiellen Macht vernachlässigen, die notwendig sei, um seine moralische Stellung zu befestigen. In der Aussprache beantwortete Briand die ihm gestellten Fragen und stellte fest, daß die gegenwärtige Lage Frankreichs gut sei. Seine Allianzen und Freundschaften mit den anderen Völkern, sowie seine Armee gestärkten Frankreich zwar ohne übertriebenen Optimismus, aber mit Vertrauen in die Zukunft zu blicken. Briand schloß mit der Versicherung, daß er keine persönliche Außenpolitik treibe, sondern die auswärtigen Angelegenheiten stets im Ministerrat erörtere und die Entschlüsse nach freiem Meinungsaustausch mit seinen Ministerkollegen gefaßt würden. Frankreich sei keine Verpflichtung eingegangen, die den Versailler Vertrag einschränken könnte. Er werde seine bisherige Friedenspolitik mit allen Sicherheiten, die im Interesse des Landes erforderlich seien, weiterführen.

Aus Nah und Fern.

Dingden, 4. Febr. Heute morgen wurde der Veteran Hermann Schürer s unter großer Beteiligung der Verwandten und Bekannten sowie Mitglieder des Dingdener Kriegervereins zur letzten Ruhe bestattet. Die Kapelle des Völkervereins spielte auf dem Wege zum Friedhofe und am Grabe Trauerweisen.

Illsburg, 2. Febr. (Grippe.) Auch Illsburg ist von der Grippekrankheit schwer heimgesucht. Fast keine Familie bleibt verschont. Das Krankenhaus ist so überfüllt, daß niemand mehr Aufnahme finden kann, ein Zustand, der bisher noch nie festzustellen war. Zum Glück sind nur wenig Todesfälle zu verzeichnen. Bei Eintritt künftiger Bitterkeit ist wohl auch mit einer Besserung der Gesundheitsverhältnisse zu rechnen.

Gelbern, 3. Februar. Der Prozeß gegen den ehemaligen Kreisparlamentsdirektor Büsges von der Kreisparlasse in Gelbern und dessen Genossen nahm am Mittwoch nach 1 1/2-jähriger Untersuchung vor dem erweiterten Schöffengericht in Kleve seinen Anfang. Dem Spartenbirektor Büsges, ferner dem Rentmeister Dünne und dem Rentanten Ophien wird zur Last gelegt, in über 25 Fällen Unterschlagungen zum Nachteil der Kreisparlasse Gelbern, deren Angestellte sie in den fraglichen Jahren 1923-24 gewesen sind, begangen zu haben. Sie sollen die zur Kontrolle der Einnahmen und Ausgaben bestimmten Bücher, Register und Rechnungen unrichtig geführt, gefälscht und unterdrückt haben, ferner als Bevollmächtigte der Kreisparlasse bezw. des Kreises Gelbern über deren Vermögensstücke absichtlich mit Geldern und Forderungen zum Nachteil der Kreisparlasse verfügt haben, um sich und anderen Vermögensvorsorge zu verschaffen. Nach Verlesung des Eröffnungsbeschlusses wurde Verhandlung auf Donnerstag vertagt.

Wachen, 3. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgericht stehen heute der schon wiederholt u. a. wegen Sittlichkeitsverbrechen verurteilte 22 Jahre alte Bergmann Wilhelm Rosen aus Wilsdorf und seine Ehefrau. Sie sind beschuldigt, gemeinschaftlich das voreheliche Kind der Frau Rosen fortgesetzt grausam mißhandelt und der Ehefrau allein am 24. November d. J. das Stiefkind vorzüglich getötet zu haben. Es sind 14 Zeugen und drei ärztliche Sachverständige geladen. Das Kind war im Kreisjünglingsheim in Wilsdorf großgezogen worden. Kurz nach ihrer Verheiratung mit Rosen hatte die Mutter das Kind am 31. August d. J. zu sich genommen. Die Leichenschau ergab, daß der Körper des gutentwickelten Kindes mit Blut unterlaufen war. Das Lungenfeld war an mehreren Stellen eingeringt. Die Rippen waren tief in das Lungengewebe eingedrungen und

das Rippenfell war zerrissen. Rechtsseitig waren vier, linksseitig fünf Rippen gebrochen. Die Verletzungen sind durch stumpfe Gewalt hervorgerufen worden und haben den Tod des Kindes herbeigeführt. Die Verhandlung ergab ein graufiges Bild der Brutalität der Ehegatten, hauptsächlich des Vaters. Das Urteil dürfte erst am späten Abend zu erwarten sein.

Wachen, 3. Febr. Im Totschlagsprozeß gegen das Ehepaar Wilhelm Rosen aus Wilsdorf — es handelt sich um die fortgesetzte Mißhandlung des 3-jährigen unehelichen Kindes der Frau Rosen, das der Ehefrau am 24. November 1924 — wurde heute Abend das Urteil gefällt. Es lautet: Bei dem Ehepaar auf acht Jahre Zuchthaus und bei der Ehefrau auf 10 Monate Gefängnis. Beanttragt waren gegen Rosen 12 Jahre Zuchthaus und bei der Frau 8 Monate Gefängnis.

Gottesdienst-Ordnung

für die Woche vom 6. bis 12. Februar 1927

5. Sonntag nach Erscheinung des Herrn.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Kerzenweihe; darnach Hochamt. — 2 Uhr Andacht. 4 Uhr Herz-Maria-Bruderschaft. Nach beiden Andachten Austeilung des Blasiussegens.

Die Kommunionknaben der Schule an der Herzogstraße haben am Sonntag gem. hl. Kommunion. Samstag 12 Uhr Vorbereitung. Das Männerapostolat hat bei der 8 Uhr-Messe gem. hl. Kommunion.

St. Joseph, Bocholt. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre, darnach Blasiussegens. 7 Uhr Monatskommunion für die Männer. 8 Uhr gem. hl. Kommunion der Knaben aus der Schule 2. Samstag 11.15 Vorbereitung.

Welschen. 6.30, 7.15, 8.15 und 9 Uhr Lesemessen. 10 Uhr Hochamt. Kurz vorher Kerzenweihe. — 2.30 Uhr Andacht, darauf Erteilung des Blasiussegens. Heute haben die Männer 7.15 Uhr Apostolatskommunion. Die Knaben der Stadtschulen haben 8 Uhr Monatskommunion und am Samstag 11.45 Uhr Vorbereitung.

Spork. 7.30 Uhr Frühmesse und gem. hl. Kommunion der Eltern. 9.45 Uhr Kerzenweihe. 10 Uhr Hochamt und Predigt. — 2.30 Uhr Andacht, darnach wird der Blasiussegens erteilt.

Jungfrauenkongregation Spork. Diejenigen Jungfrauen, welche an den St. Gudulakloster in Rheide am 28. 2. und 4. 2. beginnenden Exerzitien teilnehmen wollen, mögen sich recht bald in der Kaplanei anmelden.

Kapuzinerkloster. 6, 6.30, 7 Uhr hl. Messen. 8 Uhr Hochamt. — 2.30 Uhr Andacht.

St. Agnes. 7 Uhr hl. Messe. — 5.30 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl. Messe mit Predigt. — 5.15 Uhr Andacht. — Nach der hl. Messe und Andacht wird der Blasiussegens erteilt. — Dienstag, den 6. Februar: 5.15 Uhr Antoniusandacht.

Dingden. 6.30 Uhr hl. Messe. 8 Uhr hl. Messe mit Predigt 9 Uhr hl. Messe mit Predigt in der Kapelle zu Nordbrak. 10 Uhr Hochamt mit Predigt vor demselben Kerzenweihe. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder vom Jahrgang 1926. 2.30 Uhr nachmittags Muttergottesandacht und Blasiussegens.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Donnerstag 8.30 Uhr Sakramentshochamt; abends 8.30 Uhr Sakramentsandacht.

Evangel. Gottesdienstordnung.

10 Uhr Gottesdienst. 11 Uhr Taufen. 11.15 Kindergottesdienst.

Literarisches

Der Feuerreiter, Verlag Hans Struth, Köln, Hochhaus. Der starke Erfolg dieser kulturellen Wochen-Illustrierten wirkt sich nunmehr erfreulichweise auch in einer Preisreduzierung vom 30 auf 20 Pfg. aus. Damit ist diese Illustrierte in der Preisfrage voll konkurrenzfähig. Inhaltlich übertrifft auch die vorliegende Nr. 6 des 3. Jahrganges die Masse der bestehenden Illustrierten an dauerndem Wert. Der für die nächste Wochennummer angekündigte neue Roman „Eggersglut“ von der Hand der feinsinnigen Wiener Schriftstellerin E. delle Grazie darf mit Spannung erwartet werden.



MAGGI'S
Fleischbrühwürfel

sind mit bestem Fleischextrakt und feinen Gemüseauszügen auf das sorgfältigste hergestellt. — Man achte beim Einkauf auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Bocholds frühere Postverhältnisse.

Von Postdirektor Benning.

Die bevorstehende Einweihung des neuen Postamts gibt mir Veranlassung, einiges über die früheren Postverhältnisse der engeren Heimat, insbesondere unserer Vaterstadt Bochold, zu veröffentlichen, das ich aus Akten des Stadtraths, Reggers Geschichte der Stadt Bochold, Benning, Geschichte des Postwesens im Fürstbistum Münster und aus postamtlichen Aufzeichnungen zusammengetragen habe. Bei Entzifferung der Akten aus dem Stadtrath ging mir in liebenswürdiger Weise Herr Professor Schmiedinghoff zur Hand.

Ein Postwesen im heutigen Sinne des Wortes war im Mittelalter unbekannt. Die breite Masse des Volkes hatte nicht das Bedürfnis nach einem regelmäßigen und geordneten Nachrichtenverkehr. Nur einzelne Landesherren, die Klöster und Universitäten, geistl. und weltl. Orden unterhielten Botenverbindungen, die gelegentlich ebenso wie die reisenden Kaufleute, fahrenden Schüler und die umherreisenden Regger von der übrigen Bevölkerung zur Nachrichtenbeförderung in Anspruch genommen wurden; in der Hauptsache besorgten diese Boten aber die Briefschaften ihrer Grundherren. Erst der gewaltige Umschwung, den die Entwicklung des menschlichen Geschlechts im Anfang des 16. Jahrhunderts nahm, hatte auch das Entstehen und Gedeihen des Postwesens im Gefolge. Das Aufblühen des Handels in den Städten und die damit im Zusammenhang stehende Ausdehnung des Briefschreibens zwang die Stadtverwaltungen, eigene Anstalten zur Vermittelung dieses Verkehrs einzurichten und die Beförderung von Briefen zwischen den Handelsplätzen durch öffentliche Einrichtungen sicherzustellen. So vermittelten münsterländische Boteneinrichtungen den Nachrichtenverkehr zwischen den Hansestädten. Auch in den Städten des Fürstbistums Münster geschah die Beförderung von Briefen und Sachen — vor den gelegentlichen Beförderungern und von Privatboten abgesehen — durch Fuß- oder reitende Boten im Hauptberufe. Nachweislich hat Bochold im 15. Jahrhundert solche städtischen Botenverbindungen mit Bielefeld, Duisburg und Münster unterhalten. Als im Jahre 1561 Fürst Franz von Thurn und Taxis infolge kaiserlicher Befehlung die erste wirkliche Reichspost eingerichtet hatte, erstanden in rascher Folge die Posten einzelner deutscher Landesherren, so auch eine solche im Gebiete des Fürstbistums von Münster. Unsere Heimatstadt Bochold erhielt die erste der Allgemeinheit dienende Postverbindung im Jahre 1700, als der Fürstbischof Friedrich Christian von Bielefeld wöchentlich einen Postwagen von Münster über Bielefeld, Doesberg und Arnheim nach Amsterdam fahren ließ. Die Abfahrt und Ankunft desselben erfolgte zweimal wöchentlich. Die Kosten für die Strecke Münster—Amsterdam betrugen 5 Reichstaler 27 Groschen für eine Person; Pakete kosteten je 100 Pfd. und 6 Meilen 1 Reichstaler. Nach einer aus dem Archiv des Schlosses in Anholt stammenden Karte von Bochold führte der alte Postweg durch die Höhenfurter Berge und über die Hebeer Straße in die Stadt und verlief sie über die Viehstraße, am Kreuz und hinter dem alten Friedhof vorbei nach Hemden zu. Gleichfalls im Jahre 1700 war eine zweimal wöchentliche Fahrt zwischen Bochold und Bielefeld eingerichtet worden. Die Verwaltung des Postwesens der Stadt befand sich damals in der Hand des Postmeisters Andreas Biffer. Diesem wurde durch Fürstbischöfliche Bestallungsurkunde vom 8. April 1700 die bei Einrichtung der Fahrposten in Bochold neu geschaffene Posthalterei übertragen. Die wegen ihres Inhalts interessanteren Urkunde hat folgenden Wortlaut:

„Von Gottes Gnaden Wir Friedrich Christian, Bischof zu Münster, Burggraf von Stromberg, des heil. Römischen Reichs Fürst und Herr zu Bielefeld, thun kundt und fügen hiermit zu wissen, nachdem Wir zu desto besserer und ordentlicher Einrichtung der neu angeordneten postfuhre zwischen hier und Amsterdam binnen unserer Stadt Bocholdt eine besondere posthalterei anzuordnen nötig befunden, und auch darzu Unser lieber getruwer Andreas Biffer in Vorschlag gebracht, daß Wir denselben zu Unserm bocholdtschen posthalter gnädigst auf- und angenommen haben, thun daß auch hiermit und kraft dieses also und dergestalt, daß Uns er treu, holdt und gewärtig seyn, den Ihm anvertrauten Postwagen mit fleiß unterhalten, und es zu dem Ende ein tüchtigen pferden nicht ermangeln lassen, die ordentliche posttage nach Unserer in Trud aufgelaufener post-ordinanz jedesmal respektiren, die passagier keineswegs aufhalten, noch mit der Postgebühr übernehmen sondern auf bestimmtester Zeit präcise abfahren solle; da auch außer denen ordinari Posttagen einige passagier ankommen und eilend fortwölten, denselben gegen billige Zahlung mit einer extra ordinari fuhr behülflich seyn, und die Ihm anvertraute wahren und andere pacqueten und sachen an Ihre befristet ocht ohn: Unterseßung getrowlich liefern lassen, auch alles übrige, was einen ersiehenden getrowen posthalter obliegt und gebühret, thun und verrichten solle, dahingegen Wir diejenige freyheit welche Unsere andern posthalter genießen, ihm in gnade zugelegt, auch Unsere landesherrliche octroy hiermit erteilt haben, allen Unseren so civil- als militär bedienten und sonst Jedermanniglich güt. beständig, besagten postwagen samst darauf vorhandene perzohnen und sachen ohne darentz und ungehindert, auch zoll- und importen frey paf- und repassieren zu lassen. Das ist Unser ernstlicher Will und meinung. Urkund: Unseres Handseichens und thegetruckt seers: Inseigels. Gegeben Münster, den 8ten Aprilis 1700. Friedrich Christian.“

Die Fahrpost Münster—Bochold—Amsterdam wurde sehr stark benutzt und war bald die einträglichste Postfuhre des Fürstbistums. Sie wurde später mit der Wagenpost Münster—Cassel verbunden und so eine direkte Verbindung Cassel—Münster—Bochold—Amsterdam hergestellt. Als 1712 Sachsen eine Anschließlinie Leipzig—Cassel schuf, war eine durchgehende Postlinie Leipzig—Amsterdam erreicht. Die Fahrzeit betrug für die ganze Strecke 7½ Tage, von Münster bis Amsterdam etwa 3—4 Tage und von Bochold bis Amsterdam 2—3 Tage. Fürstbischof Clemens August bestätigte im Jahre 1721 den von seinem Vorgänger mit Biffer abgeschlossenen Postfuhrevertrag. Der genannte Postmeister Biffer starb im Jahre 1753; weit mehr als 50 Jahre leitete er das Postwesen unserer Vaterstadt. Eine Altersgrenze für Beamten bezw. eine Personalabbauverordnung hat man demnach damals nicht gekannt. Biffer scheint nicht nur die Interessen des Postfiskus, sondern auch seine eigenen Belange scharf vertreten zu haben. Das ergibt sich aus dem langjährigen Prozeß und den vielen Streitigkeiten, die er mit dem Bürgermeister und dem Rat der Stadt vor der Münsterischen Hofkammer ausfochten hat. Es handelte sich dabei um die Frage, ob bezw. in welcher Höhe der Posthalter zu den städtischen Abgaben (accise, Trinksteuer usw.) herangezogen werden solle. Die Stadt behauptete, Biffer habe nicht nur aus dem Bezug von Wein, Bier und Branntwein an seine Fahrgäste ganz erhebliche Nebeneinnahmen, sondern verlaufe geistige Getränke auch außerhalb des Hauses, was der Postinstruktion zuwider sei. Er sei überhaupt einer der fleißigsten Leute der Stadt und solle dementsprechend auch zu den Gemeindeabgaben herangezogen werden. Biffer aber war — ganz wie es heute auch noch vorkommen soll — kein Freund von Steuern und wollte namentlich von höherer Einschätzung nichts wissen. Er beruft sich auf die ihm vom Fürstbischof in der Bestallungsurkunde verliehene Befreiung von Zoll und Importen und dergl. und will überhaupt bei dem Postfuhregeschäft Geld zugesetzt haben. Seine Einnahmen aus der Befreiung der Gäste seien nur gering: lediglich aus Gefälligkeit habe er in Krankheitsfällen oder bei festlichen Gelegenheiten besseren Wein an Stadtbewohner abgegeben. Diese Streitigkeiten zogen sich jahrelang hin und waren Gegenstand vielfacher Eingaben von Seiten der Stadt bezw. des Anwalts des Postmeisters an den Fürstbischof, der öfters regend eingreifen mußte. Zum Schluß wurde dahin entschieden, daß die dem Postmeister in der Bestallung erteilten Freiheiten aufrechterhalten wurden, daß er aber für den Verkauf geistiger Getränke außerhalb des Hauses jährlich 3 Reichstaler Trinksteuer entrichten solle. Auch nach diesem Entscheid war Biffer noch säumig mit der Zahlung und hat es scheinbar auf eine Zwangsversteigerung ankommen lassen. Wiederholt mußte er aufgefordert werden, zur Ableistung des Schätzungseides nach Münster zu kommen. Bemerkenswert ist, daß nach der Instruktion für Posthalter diese die Postreisenden gegen Entgelt verpflegen und ihnen, wenn erforderlich, auch Nachtquartier gewähren mußten. Die Reisenden dagegen durften nur im Posthause zum Zwecke der Übernachtung und Befreiung aufsteigen. Die Extrapostreisenden konnten entweder im Posthause oder in einem Wirtschafte speisen.

Im Jahre 1721 wurde Biffer zum Grenz-Postmeister ernannt und ihm die Verpflichtung auferlegt, für die neue Postlinie Münster—Bochold—Bielefeld und zurück die gesamten Postfuhreleistungen auszuführen und in Bielefeld den Anschlußverkehr nach Cleve, Duisburg, Düsseldorf, Köln usw. in beiden Richtungen sicherzustellen. Sein jährliches Einkommen betrug damals 333 Reichstaler, wofür er aber auch die Postpferde stellen mußte. Obwohl das Ober-Postamt in Münster dies Gehalt zahlte, beanspruchte der holländische Postmeister Bouritius in Doosberg das Recht, den Postmeister in Bochold zu ernennen. Daraus haben sich langjährige Zwistigkeiten ergeben. Als Biffer im Jahre 1753 gestorben war, hatte Münster zu seinem Nachfolger den Postmeister Boeder ernannt. Da dessen Witwe in Zahlungsschwierigkeiten geriet und sich Dienstwidrigkeiten zuschreiben kommen ließ, setzte das Ober-Postamt in Münster sie 1772 kurzerhand ab. Nun mißfiel sich der obengenannte Bouritius ein und ernannte eigenmächtig den Fürstl. Salm-Salm'schen Hofrat Dirking zum Bocholder Postmeister, um auf diese Weise den Ertrag der von Münster unterhaltenen Postlinie Bochold—Doosberg an sich zu ziehen. Die Postdirektion Münster erkannte die Ernennung des Dirking nicht an und stellte den Bouritius vor die Wahl, entweder die Unterhaltung der Postlinie und die Beförderung des Bocholder Postmeisters ganz zu übernehmen oder den bisherigen Zustand beibehalten zu lassen. Als nun Bouritius mit dem Plan umging, eine Konkurrenzpostlinie Doosberg—Anholt—Weisel mit Anschluß an die preussische Post einzurichten, gab das fürstbischöfliche Ober-Postamt nach und erkannte Dirking als Postmeister von Bochold an. Der Streit lebte wieder auf, als der Sohn des Münster'schen Postmeisters Doosberg den Plan faßte, die Münsterische Post statt über Bochold und Doosberg über Alhaus—Breda—Zülphe zu leiten und so Doosberg auszuschalten. Gegen diese beabsichtigte Verlegung der Post erhoben die Städte Borken und Bochold heftigen Widerspruch. In einer Eingabe an die fürstbischöfliche Hofkammer ließ sie dar, welch ungeheurer Schaden ihnen durch den Wegfall der Postverbindung erwachsen würde. Die Fabeln könnten Wolke und Regen nicht mehr vorteilhaft beziehen; ein Eisenwerk müsse den Betrieb einstellen, weil Holland sein Handelsgebiet sei: mehr als 1000 Mensch — würden arbeits- und

brochen werden. Die Post sei doch dazu da, um Land und Leute zu unterstützen, nicht aber um aufzulaufen. Die Städte zu ruinieren. Die Hofkammer in Münster aber vertrat einen anderen Standpunkt. Die Posten würden nicht zum Nutzen einzelner Städte angelegt, sondern zum Vorteil des ganzen Landes; die geplante neue Post bringe erhebliche Vorteile für die fürstl. Finanzen, weil sie einen erheblich größeren Ueberschuß abwerfe. Der Fürstbischof erkannte die Berechtigung der Wünsche von Bochold und Borken an und wollte einen Mittelweg einschlagen. Um Bouritius kalt zu stellen, schlug er vor, die Post bis Bochold und von dort unter Umgehung von Doosberg nach Zülphe zu leiten. Doch der Postkommissar von Münster setzte sein Vorhaben durch, und es kam zur Verlegung der Postlinie. Da lenkte Bouritius ein und erklärte sich mit der Ernennung des Postmeisters in Bochold und mit der Verwaltung der Post durch das Ober-Postamt in Münster einverstanden. Es wurde endlich im Jahre 1782 eine Vereinbarung zwischen den Beteiligten dahin abgeschlossen, daß vom 1. Febr. 1785 die Post wieder ihren Kurs über Borken und Bochold nehmen sollte.

Die Bocholder Post ist nun weiter in den Händen der Familie Dirking verblieben. Als interimistische Postmeisterin wird 1797 die Hofrätin Dirking, im Jahre 1813 unter der französischen Herrschaft ein Herr von Dirking als Postdirektor von Bochold genannt. Das Posthaus befand sich damals an der jetzigen Weberstraße, früher „Poststiege“ genannt, wo die Familie Dirking ein ausgebreitetes Grundstück besaß. Solange die Stadt Bochold unter fürstl. Salm-Salm'scher Herrschaft stand und Sitz der Regierungen behörden des neu geschaffenen Fürstentums war, wurde die mehrfach genannte Postlinie aber unter preussischer Leitung beibehalten. Nur die Beförderung von Extraposten, Kurieren und Etsaffetten behielt sich die fürstl. Verwaltung vor. Für diese Sonderfahrten wurden vertraglich Bürger der Städte Bochold und Borken als Posthalter verpflichtet; sie mußten stets eine Anzahl Pferde (Bochold 12, Borken 10) nebst den erforderlichen Postwagen bereit halten. Ein ausführliches Extrapost-Reglement ordnete den Betrieb bei diesen fürstl. Postfahrten, die aufgehoben wurden, als im Jahre 1814/15 auch das wehl. Münsterland — Herrschaft Salm-Salm usw. — unter preussische Herrschaft gelangte. Außer den Fahrposten verkehrte zu Beginn des 19. Jahrhunderts wöchentlich zwischen hier und Münster ein Fußbote über Borken, Doosfeld, Rotturn; ähnliche Botenposten haben wahrscheinlich auch nach einigen benachbarten Orten bestanden. Diese Botenposten standen aufsehernd nicht unter Aufsicht der Postbehörden, sondern waren Privatanstalten. Sie verschwanden ebenfalls, als Preußen mit der Gebietsübernahme eine starr organisierte Postverwaltung für das ganze Staatsgebiet ins Leben rief.

Die Postlinie Münster—Amsterdam hat unter preussischer Verwaltung wahrscheinlich noch mehrere Jahrzehnte bestanden, weil Preußen es sich zur Aufgabe machte, auch die Beziehungen mit dem Auslande — im Westen namentlich mit Holland — möglichst günstig zu gestalten. Wann sie aufgehoben worden ist, habe ich nicht ermitteln können.

In den dreißiger Jahren ist die Verwaltung der Post in Bochold in die Hände der Familie Reggers übergegangen, die auch jetzt noch in Bochold ansässig ist. Es war eine Postexpedition II. Kl., welche von dem Capitän und Postexpediteur Will. Reggers nebenamtlich verwaltet wurde; dieser ließ die Postgeschäfte durch einen angenommenen Postschreiber unter eigener Verantwortung wahrnehmen. Die Postfuhreleistung besorgte bis zum Jahre 1843 der Posthalter Dehmann. Von Bochold aus verkehrten Personenposten auf den Strecken Bochold—Anholt—Empel und Bochold—Weisel. Ueber die Schwierigkeiten, die damals mit der Postbeförderung verknüpft waren, gibt eine Meldung des Postexpediteurs an das vorgelegte Grenzpostamt Emmerich wegen des Zustandes des Weges von Bochold nach Werth aus dem Jahre 1842 Aufschluß. Er berichtet: Der Weg von Bochold bis zur Lieberschen Schule ist in einem derartigen Zustande, daß er nur mit der größten Gefahr passiert werden kann, besonders ist dies auf der Strecke vom Jagen. hölzernen Klumpen bis zur Schule der Fall. Die Weisse sind 2—3 Fuß tief und so gefährlich, daß die Vorderachse des Postwagens an den meisten Stellen auf dem Trede geschleift wird. Es kommen viele Stellen vor, welche ganz grundlos sind, und dabei ist der Weg so schmal, daß nur ein Fuhrwerk passieren kann. Auch die Strecke ½ Stunde diesseits Werth bis zum „Neder“ ist in ebenso schlechtem Zustande.

Der Posthalter Dehmann geriet nach und nach in Vermögensverfall, worunter natürlich der Postfuhrebetrieb litt. Nach Berichten des Postamts in Emmerich und des Bezirks-Postinspektors befand sich 1842 die Posthalterei in ganz verfallenen Zustande. Unter 14 Postpferden waren 5 gänzlich unbrauchbare und 9 abgemagerte, nur nothdürftig brauchbare. Nicht besser war es mit den Bekleidungsstücken der Postknechte bestellt. Die Postexpedition in Anholt sah sich veranlaßt, der vorgelegten Beschwerde zu melden, die Pferde und Wagen der Bocholder Post sähen derart elend aus, daß die Jüngens auf der Straße sich darüber lustig machten. Als strenge Maßnahmen und geldliche Zuwendungen keinen dauernden Erfolg hatten, übertrug das General-Postamt in Berlin zum 1. Oktober 1843 die Posthalterei dem Postexpediteur Reggers, weil dieser die Gewähr für die Herstellung eines geordneten Betriebes bot. Gleichzeitig wurde ihm die Beförderung der Personenpost Bochold—Borken übertragen, die bis dahin von Borken gefahren wurde. Reggers restier-

*) Die St. Michaels-Eisenhütte in Bielefeld an der Aa, die 1780 gegründet war und in den Jahren 1875—80 eingegangen ist.

Esie hat in ihn gesetzte Vertrauen und brachte in kurzer Zeit die Posthalterei wieder in Ordnung. Er unterschreibt für die gesamten Fuhrleistungen 17, später 18 Pferde und 5 Postknechte; seine Jahresvergütung betrug 8900 bzw. 4200 Thaler. Nach seinem im Mai 1884 erfolgten Tode führte sein Sohn Wilhelm, der wegen seiner Viehhaltung für Pferde den Spitznamen „Herd-Wilm“ erhalten hatte, die Posthalterei fort. Im Herbst desselben Jahres wurde die bisherige Postexpedition II. Kl. in eine solche I. Kl. umgewandelt und in der Person des Postexpedienten, späteren Postmeisters Rheinhardt mit einem Fachmann besetzt, nachdem der Postexpediteur Rehgers freiwillig ausgeschieden war. Im Jahre 1885 erhielt Bocholt eine Telegraphenanstalt mit beschränktem Tagesdienst, deren Betrieb später mit dem Postamt vereinigt wurde. Die Post befand sich bis zum Jahre 1882 in dem Rehgerschen Hause am Markt Ecke Königsstraße — Neustraße; die Postwagen standen im Nebengebäude an der Königsstraße, während sich die Stallungen usw. im jetzigen Gallaschen Hause Neustraße befanden; die Postknechte fanden stets gute Unterkunft im Hotel Rehgers, das dem Posthalter gehörte. In den achtziger und neunziger Jahren sind die mehrgenannten Personenposten nach Inbetriebnahme der Eisenbahnlinien West-Bocholt und Empel-Münster eingegangen; womit auch gleichzeitig die Posthalterei wegfiel. Die von da ab erforderlichen Bahnhof- und Paket-Zustellfahrten wurden dem Unternehmer Bauhaus übertragen. Mit Einführung der Postkraftwagen im Jahre 1924 ist der Post-Pferdebetrieb — von einzelnen Ausnahmefahrten abgesehen — ganz verschwunden.

Weil der Postraum im Rehgerschen Gebäude für den Postdienst zu klein wurde, entschloß sich die Postverwaltung im Jahre 1880, ein größeres Posthaus anzubauen. Das von dem Kardinal Diepenbrock 1851 der Stadt geschenkte Haus Osterstraße 11, das früher als Krankenhaus gedient hatte, wurde 1882 abgebrochen und nach einem mit der Postverwaltung abgeschlossenen Vertrage ein neues Postgebäude aufgeführt. Dieses Gebäude ist bis auf die Gegenwart in Benutzung der Post geblieben. Der jährliche Mietpreis betrug 10 000 M., nachdem infolge Verkehrszunahme zweimal ein Um- und Erweiterungsbau notwendig ge-

worden war. Die Gründe, welche die Postverwaltung veranlaßt haben, das alte Postgebäude aufzugeben und zum Neubau am Bahnhof zu schreiten, sind so vielfach in der Presse und vor Mund zu Mund erzählt worden, daß ich es unterlassen will, diese Frage von neuem aufzurollen.

Zum Schluß möchte ich noch kurz etwas über die Personalverhältnisse beim hiesigen Postamt seit Umwandlung in ein Amt I. Kl. anführen:

Der letzte Postmeister in Bocholt war der bereits erwähnte Rheinhardt, der 1887 nach Jbendüren versetzt wurde. An seine Stelle trat der aus der Hannoverischen Verwaltung übernommene Postdirektor Hampe, der bis 1894 blieb. Die rechte Hand dieses Herrn war der in Bocholt allgemein beliebte Postsekretär Hasenbäumer, der später Postmeister in Böhne (Westf.), dann in Milpe wurde. Zu dieser Zeit war auch schon der jetzige Postamtmann, Rechnungsrat Herdemann, als junger Beamter hier tätig. Er ist nach langjähriger Beschäftigung in Münster und Dortmund 1910 wieder nach Bocholt zurückgekommen.

Anschließend an den Postdirektor Hampe folgen als Amtsvorsther die Postdirektoren

Mau	1894—1896
Oster	1896—1902
Fiel	1902—1906
Willmann	1906—1909
Catharinus	1909—1913
v. Bultejus	1913—1922
Lenzing	1922 bis zur Gegenwart.

Die Personalstärke des Postamts betrug Anfang der neunziger Jahre etwa 25—30; sie stieg nach und nach infolge gewaltiger Verkehrszunahme und Ausbaues der Fernsprecheinrichtung bis 1923 auf mehr als 100 Kräfte an. Bei Durchführung des Personalabbaues 1923 erfolgte eine Verminderung um 17 Mann, so daß gegenwärtig die Kopfstärke 83 beträgt.

Nun stehen wir vor der Inbetriebnahme des neuen Posthauses. Mein Wunsch ist es, daß Industrie, Handel und Handwerk in Bocholt wachsen und blühen und das Postamt auf absehbare Zeit seinen Zweck erfüllen möge, stets ein Brennpunkt des Verkehrs zu sein.

Die Eröffnung der neuen Post.

Das neue Posthaus ist fertig. Die feierliche Einleitung zur Inbetriebnahme desselben erfolgt heute mit einer Besichtigung des Gebäudes in Gegenwart des Herrn Oberpräsidenten Gronowski, Vertreter der Regierung, der Oberpostdirektion, der Stadtverwaltung, der Spitzen der anderen Bocholter Behörden sowie des Stadtverordneten-Kollegiums, der sich ein Festmahl im Kasino anschließt. Die Inbetriebnahme selbst, welche nur an einem Tage erfolgen kann, an dem der Verkehr möglichst ruht, erfolgt am folgenden Tage, so daß der ganze Betrieb von Montag ab vom neuen Hause aus geleitet werden wird.

Das Gebäude präsentiert sich, wie nicht anders zu erwarten, in vorteilhafter Weise, und wenn erst nach Befestigung der kleinen Häuser zwischen Gas- und Kreuzstraße die Durchführung der Bismarckstraße erfolgt sein wird, trägt die neue Post zur Hebung des Bahnhofsbildes nicht unwesentlich bei.

Das Hauptportal ist von der Straße „Am Bahnhof“ aus zugänglich. Der an den beiden Längsseiten mit 10 Schaltern versehene Schaltervorraum findet seinen Abschluß am Kopfbau mit einer entsprechenden Anzahl Schließkassenschränke, denen zu beiden Seiten Briefeintrichtungen angegliedert sind.

Die Schalter selbst zeigen nicht mehr wie früher die harte Trennung zwischen Beamten und Publikum durch Gitter und Glas, sondern sind in Nachahmung der neuartigen Bankeinrichtungen ganz freilegend.

Bedauerlich ist, daß für den Paket-Annahme- und Ausgabeverkehr kein besonderer Zugang geschaffen ist, sondern alles seinen Weg durch ein und dieselbe Tür des Hauptportals finden muß. Dieser Zustand wird sich, namentlich zu Zeiten starken Paketverkehrs, als unhaltbar erweisen. Bei der großen frontalen Ausdehnung des Gebäudes nach der Bahnhofstraße hin wäre in dieser Beziehung eine bessere Einrichtung leicht zu treffen gewesen, um so besser, als die ganze Seite von den Packammerräumen flankiert wird.

Links von den Schaltern befindet sich ein als Schreibstube bezeichneter Raum zum Aufstellen der Bulte. Mit der Aufstellung von drei Fernsprecheinrichtungen der öffentlichen Sprechstelle neben der rechtsseitigen Schalteranlage hat der Schaltervorraum hiermit seine vollständige Einrichtung gefunden.

Im ersten Stockwerk finden wir neben einer Reihe Dienstzimmer die Postamts-Hauptkasse, den Briefträgerkaal, die Briefabfertigung sowie einen Teil der Apparate des Fernsprechamtes.

Im ersten Stockwerk befindet sich nach der Gasstraße zu die Wohnung des Postdirektors und nach vorne zu das Fernsprechamt, welches mit seinem technisch modernen Selbstanschlußsystem im Laufe des Jahres dem Verkehr zugeführt werden wird.

Als wertvolle sanitäre Einrichtung darf die Schaffung einer Badegelegenheit, wenn es sich auch nur um Brausevorrichtungen handelt, nicht unerwähnt bleiben. — Der hinter dem Gebäude gelegene Hofraum von dem aus sich die Zu- und Abfuhr der Pakete vollzieht, hatte außerdem ausreichend Platz für Garagen, Unterstände für Handwagen und Fahrräder, sogar konnte noch ein kleines Gärtchen für den Amtsvorsther abgegrenzt werden.

Zusammenfassend wird man sagen dürfen, daß die gesamte Einrichtung einem modernen Postverkehr entspricht, auch in den Ausmaßen, die einer weit en Ausdehnung unseres Wirtschaftslebens lauge, Jahre genügen werden.

seiner Mutter wegen schlechter Schularbeiten getödtet worden war.

Zum Tode verurteilt.

Magdeburg, 3. Febr. Das hiesige Schwurgericht verurteilte den landwirtschaftlichen Arbeiter Fritz Fuhr, der auf der Landstraße Burg-Siegel eine Frau ermordet hatte, zum Tode und dauerndem Ehrverlust.

Ein Musikprofessor von einer Schülerin erschossen.

Berlin, 4. Februar. Nach einer Meldung der Morgenblätter wurde in Toulon der bekannte Professor am Konservatorium, Maffre, von einer früheren Schülerin, mit der er brechen wollte, durch einen Revolvererschuss getödtet.

Vor Anklageerhebung in der Nordbafare Rosen.

Breslau, 3. Februar. Heute fand in der Nordbafare Rosen eine Gegenüberstellung zwischen Jahn und Strauß statt, bei der ersterer seine Tasschuldigung aufrecht erhielt. Strauß blieb bei seinem Leugnen. Entgegen seiner ursprünglichen Befundung wurde festgestellt, daß doch recht enge persönliche Beziehungen zwischen den beiden bestanden, was Strauß auch zugeben mußte. Heute nachmittag fand eine Ortsbesichtigung unter Zugewehrung des Jahn statt. Die Akten sollen nunmehr im Einnernnehmen mit dem Oberstaatsanwalt abgeschlossen und diesem morgen übergeben werden. Mit Erhebung der Anklage ist nunmehr in Kürze zu rechnen.

Verhaftung einer polnischen Verbrecherbande.

Paris, 4. Febr. (Radio.) Hier wurde eine polnische Verbrecherbande verhaftet, die es auf die Verübung der eigenen Landeslute abgesehen hatte. Der Führer der Bande ist ein mehrfach vorbestraftes Individuum namens Jakob Bogdan genannt der Chineser.



Mäntelchen für kleine Mädchen.

Obwohl wir nun allmählich durch den Winter hinkommen im Februar scheint es wenigstens oft so — haben wir doch noch kalte Tage zu erwarten, und neue Mäntel, die in dieser Jahreszeit gekauft werden, müssen noch immer derartig sein, daß sie in gehöriger Weise der Kälte widerstehen können. Einen warmen Mantel kann man immer noch gebrauchen.



Nr. 1257



Nr. 1258

Kindermäntel sind so ziemlich dieselben wie die der Erwachsenen und man findet bei ihnen viele der kleinen Dinge, welche die Modelle der Erwachsenen so reizend machen. Sehr oft haben sie ein Cape und andere die Taillentlinie, genau wie „große“ Mäntel. Den hohen, enganliegenden Echar-Kragen sieht man auch bei vielen Mäntelchen, die diesen Winter erscheinen sind.

Dieses unter Nr. 1258 abgebildete Modell wird aus biskuitfarbigem Tuch, und der hauptsächlichste Grund, weshalb es so reizend ist, liegt in der Einfachheit. Der Mantel fällt gerade herab von der Schulter bis zum Saum und wird vorn mittels zweier Knöpfe geschlossen, einer in der Mitte und der andere oben an dem hohen Kragen mit dem langen Ende daran. Dieses Mäntelchen kann von Mädchen von 4—10 Jahren getragen werden. Schnittmuster sind unter Angabe des Alters und der Nr. 1258 für 65 Pfg. erhältlich.

Nr. 1257 zeigt ein Mäntelchen, Mädchen und lange Gamachen, alles aus sehr feinem Velours in mattblauem Farbton. Der Mantel besteht eigentlich aus zwei Teilen, von denen der obere enganschließend ist, während der untere gewissermaßen einen weitgefallenen Rock darstellt, an dem der obere Teil angedrückt ist. Das Schulterstück ist ziemlich breit, fällt bis zur Taille und ist mit grauem Pelz besetzt, ebenso wie die Manschetten und das reizende kleine Mäntelchen. Die Gamachen werden mit Knöpfen festgemacht, die sehr dicht neben einander stehen. Diese Ausrichtung kann für Mädchen von 2—6 Jahren dienen.

Schnittmuster sind unter Angabe des Alters und der Nr. 1257 für 65 Pfg. erhältlich.



Allelei Nützliches und etwas zum Nachdenken

Der Mann, der augenblicklich in vieler Munde ist, dürfte wohl Charlie Chaplin sein. Seinen Eheheiratsprozeß mit allem, was drum und dran hängt, verfolgen unzählige, und die Frage ist: Wird seine Frau auf den Löwenanteil seines Vermögens die Hand legen können. Und als einer der wirklich großen Filmkünstler hat er ein sehr großes Vermögen. Sein Leben — wenigstens sein Eheleben — hat wohl merkwürdige Perioden und Situationen gekannt; aber es würde doch sehr eigenartig ausgehen, wenn er durch seine letzte Ehe — oder besser gesagt, Eheheiratsprozeß, sein ganzes Vermögen verlieren müßte. Die Tatsache, daß Charlie Chaplin immer noch Engländer geblieben ist, geben ihm, nach den in Amerika recht eigentümlichen Gesetzen, wie man sagt, wenig Aussicht, den von seiner Frau aufgestellten Ansprüchen, sich zu entziehen. Bis jetzt hat Frau Chaplin mit Hilfe ihres Rechtsbeistandes wenigstens erreicht, daß ihr eine sehr ansehnliche, monatliche Zulage garantiert worden ist. Wer hätte je gedacht, daß mit ihm auf solch geistige und hübsliche Weise gespielt werden würde.

Unpolitische Nachrichten

Den Schwiegervater erschossen.

Halle, 4. Febr. (Radio.) In Helfta tödete nach vorausgegangen Familienstreitigkeiten ein Bergmann seinen Schwiegervater durch zwei Revolvererschüsse in den Kopf. Der Täter wurde von der Polizei verhaftet.

Entmenschte Eltern.

Paris, 4. Febr. (Radio.) In der Stadt Nanet haben ein Sohn und dessen Frau ihr neugeborenes Kind lebendig begraben. Das Ehepaar, das auch eines seiner anderen Kinder arg mißhandelt hat, wurde verhaftet.

Großfeuer in Berlin.

Berlin, 4. Febr. (Radio.) Im Nordosten Berlins brach heute morgen um 5 Uhr in einer Möbelfabrik ein Großfeuer aus, dem große Holzportale, fertige Möbel und einige Maschinen sowie Tische zum Opfer fielen. Die Feuerwehr, die mit mehreren Löschzügen erschienen war, hatte mehr als 3 Stunden zu tun, um des Feuers Herr zu werden.

Ueber eine Million Mark für ein Rembrandt-Gemälde. New York, 4. Febr. (Radio.) Bei einer hiesigen Versteigerung erzielte das Gemälde Rembrandts „Titus im Armstuhl“ ein Preis von 270 000 Dollar.

Selbstmord eines Elsjährigen.

Offenbach, 3. Febr. Gestern erschloß sich in der Wohnung seiner Eltern der elfjährige Schüler Fritz Jöcher, weil er zu

und Betonbaustoffe liefert
fruchtigst nach jed. Bahn-
station
Heide, Bahnhof, Hülrup i. W.
Königsberg: 18. 2. 22. 1902.

Preisschießen

Am Samstag 4 Uhr:
Preisschießen
im Vereinslokal Johann Ketteler,
Schwanenstr. 32.
Goldpreise in Höhe von RM. 175,—.
3 Schuß 25 Pfg.
Jeden Sonntag Tagespreise.
Um rege Beteiligung bittet
Brieftaubenzüchter-Verein „Luftbote“.

Stenotypistin

von hiesiger Weberlei per sofort oder später
gesucht.
Bewerbungen von nur ersten Kräften mit
Zeugnisabschriften unter Nr. 610 an die
Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Haus-Verkauf.

Im freiwilligen Auftrage des Herrn Joh. Sieverding,
Rhede, Hardtstraße 11, verkaufe ich
am Samstag, 12. Februar, nachm. 3 Uhr,
im Restaurant Joseph Heinrichs, Rhede dessen

Besitzung

bestehend aus
Wohnhaus mit Stallung und Scheune
nebst Garten.

in bester Geschäftslage, geeignet für jedes Geschäft, öffent-
lich meistbietend gegen kurzfristigen Kredit.
Besichtigung kann erfolgen Sonntags sowie Werk-
tags von 12 bis 1 Uhr.

Theodor Bösing,
beachteter Besitzer.

Ein guter Rat!

Der Sperling in der Hand sei Ihnen
lieber als die Taube auf dem Dach!
Der Sperling ist Ihre Gesundheit, die Taube
Ihr Leben. Seien Sie deswegen besorgt um
Ihre Gesundheit. Bei der herrschenden
Grippe, bei Erkältung, Husten und Heiser-
keit nimmt man als wirksames Vorbeugungs-
mittel Formamin-Tabletten. Legen Sie
besonderen Wert auf warme Füße.

Einlage-Sohlen verhelfen Ihnen dazu
Vorbeugend gegen Grippe wirken:
Weinbrand, Arac, Rum,
Rotweine.

Eine Tasse harntreibender Tee dazu
genossen hebt die Wirkung Daß Genanntes
beizeiten zu Hause ist, ist Ihr Vorteil.

Drogerie Gebr. Steiner, Markt 8.

Steuerfälligkeitstermine

im Monat Februar.

Es sind zu zahlen: 1. Grund- und Hauszins-
steuer, 2. Gewerbesteuerzuschlagzahlung für Januar
bis März 1927. Gleichzeitig wird an die Ent-
richtung der Einkommensteuern für die Monate
Januar, Februar und März 1927 erinnert.

Die Gebührentermine finden statt:

- für die Gemeinde Barlo am Dienstag, den
8. Februar cr., vormittags von 11—1 Uhr,
bei W. W. W. in Barlo,
- für die Gemeinden Herzebocht und W. ritz
am Mittwoch den 9. Februar cr., vormittags
von 9—1 Uhr, bei W. W. W. in Werth,
- für die Gemeinde Sport am Donnerstag, den
10. Februar cr., vormittags von 10—12 Uhr,
bei J. G. G. in Sport,
- für die Gemeinde Suderwid am Donnerstag,
den 10. Februar cr., nachmittags von 2—4
Uhr, in der evang. Schule in Suderwid,
- für die Gemeinden Biemenhorst, Hemden,
Holtwid und Niedern am Freitag, den 11. Febr.
vormittags von 8.30—12.30 Uhr, im Kassen-
lokal in Bochohl,
- für die Gemeinden Lomik, Mussum und
Stieren am Samstag, den 12. Februar cr.,
vormittags von 8.30—12.30 Uhr, im Kassen-
lokal in Bochohl,
- für die Gemeinde Dingden am Montag, den
14. Februar cr., vormittags von 9—1 Uhr,
bei W. Köfers in Dingden.

Die Auszahlung der Entschädigung für Hoch-
wasserbeschädigungen erfolgt für die betr. Gemeinden mit
Ausnahme der Gemeinde Dingden in den oben
festgesetzten Terminen. Für die Eingekesselten der
Gemeinde Niedern erfolgt die Auszahlung der Ent-
schädigung am Mittwoch, den 9. Februar cr., nach-
mittags von 3—4 Uhr, bei W. W. W. in Werth.

Bochohl, den 2. Februar 1927.

Die Gemeindefürsorge der Gemeinden
Biedern-Werth.

Kleinkunsthöhne im Lindenhof.

Samstag, 8 Uhr:
KONZERT-ABEND
mit Käthe Weingarten, Sopran u. Harry Lande,
Komiker. Eintritt frei!

Sonntag von 11—1 Uhr und ab 5 Uhr:
Große bunte
Kappensitzung
verbunden mit einem glänzenden Programm.
Käthe Weingarten, Konzertflügelin,
Schneider Kasse, der Bekannte,
Harry Lande, das Unikum als Bühnenredner,
Dr. no. Langens, der Umschwärmer (Tenor).
Das hübsche Gepräge des Saales wird zur Hebung
der Stimmung und Verschönerung des Festes wesent-
lich beitragen.
Eintritt RM. 0,50 einschl. Steuer,
Programm und Karten Mäße.
Tischreservierungen rechtzeitig erbitten.

Stadt Münster.

Samstag und Sonntag:

Original-

„Jazz-Excentric“.

Restaurant Overbeck,

Dinsperloer Chaussee.

Sonntag, den 6. Februar:

KONZERT

Restaurant „Zum Steifen Arm“.

Sonntag, den 6. Februar,
ab 7 Uhr:

KONZERT

und Tanz.

Brieftauben-Züchterverein „Heimkehr“, Bochohl.

Am Samstag u. Sonntag, 5. u. 6. Febr.,
findet im Lokale B. Matschke, unsere diesjährige
große

Brieftauben Ausstellung

statt. Eröffnung Samstag nachmittags 6 Uhr.
Während der Ausstellung Verlosung u. a. m.
Alle Liebhaber, Freunde und Gönner unseres Sports
werden hiermit freundlichst eingeladen.

Die Ausstellungsführung.



Es ist wahr —

mit d. echt gemüht. Futter
kalt M. Brodmanns, Zwerg-
Marke oder d. ungemüht
„Patent-Mädelstall“ gibt
es keine Vorfälle bei Auf-
sucht und Wast und auch
keine Knochenkrankheiten!
Prospette kostenfrei — Nur
echt in Leipzig. — Nie
loie! Da Käufungen im
Handel, achte man beim Einkauf genau auf Schutz-
marke und Firma des alleinigen Fabrikanten
M. Brodmann Chem. abt. m. d. G., Leipzig Eut.
Zu haben in Bochohl bei W. W. W., Bruns, Drogerie,
Nordstr. 22; Heinrich Uhlenhuth, Medizinisch-Drogerie,
Neust. 13; Fritz Blümler, Osterstr. 54.



F.C. Olympia e.V.
Westd. Spielverband.

Am Sonntag, dem 6. Februar,
punkt 2 Uhr:

Meisterschafts-Spiel

1900 I. Mannsch. „Olympia, I. Mannsch.“

Vorverkaufsstellen: Hallen, Osterstr., Deckers, Neu-
straße, Rich. Gagg, Münsterstraße 70, Pöpping, Kur-
fürstenstraße.

Morgens 10 Uhr im Vereinslokal:

Halbjahrs- Generalversammlung.

GUT HUNTING.

Sonntag, 6. Febr., ab 4 Uhr:

Großes Künstler-Konzert.

Ab 7 Uhr:

TANZ

Kapelle Fesoj-Düsseldort
mit neuer Besetzung.

Apollo-Theater

Ab heute (Freitag) bis einschließl. Montag:
Aufführung des lustigen Films:



„Wir sind vom R. u. R. Infanterie-Regiment!“

Sieben übermühten Knie aus dem goldenen Wien.
Regie: Richard Oswald
mit den Liebenden des Publikums

Mary Kid und Paul Heldmann.

In der weiteren Besetzung:
Fritz Spira, Hans Braun,
Paul Morgan, Fritz Kampers,
Grit Haid, Lydia Potchina u. a.
Dieser Film ist in Handlung, Darstellung und
Ausstattung wieder ein Werk aus einem Guß. —
Sprühend von Humor bietet er doch reichste Gaben
für Herz und Gemüt. Die goldene Kaiserstadt
an der Donau taucht wieder in der Erinnerung auf,
das harmonische lustige Wien mit seinen süßen Mädeln,
seinen feinen Kavaliere, dem Hochbetrieb des
Theaters, und im Gellie hört man wieder die klir-
rende Musik des weltberühmten Mariages.

„Wir sind vom R. und R. Infanterie-Regiment!“

Der Sensationsfilm:

Der weiße Reiter von Colorado.

Ein Abenteuer aus dem wilden Westen in 6 Akten.

Das Lustspiel:

Jimmy kurtiert Minnie.

2 lustige Akte.

Expresgutanhänger,
Expresgutaufflebezetzel
und Expresgutfarten
sind vorrätig.

Druckerei Grenzwarde.

Christlicher Metallarbeiterverband.

Ortsgruppe Bochohl.
Am Sonntag, dem 6.
Februar 1927, vormittags
11 Uhr, findet im Gesele-
nhause (oberer Saal) unsere
diesjährige

General- Berlammung

statt.
Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Vorstandswahl.
3. Tarif und Lohnfragen.
Die Mitglieder werden
um zahlreiches und pünk-
tliches Erscheinen gebeten.

St. Antonius- Schützen-Verein.

Sonntag, den 6. Februar,
morgens 10.30 Uhr:

General-Versammlung

mit Aufnahme im Vereins-
lokal Kranefeld.
Tagesordnung sehr wich-
tig.
Der Vorstand.
Punkt 10 Uhr Vorstand-
sitzung.

Kraftsport u. Turnverein

Bochohl.
Mitglied des A. D. T.

Sonntag, den 6. Februar
morgens 10.30 Uhr im
Vereinslokal Aug. Maßke
Ewaldstraße

Monats- Berlammung

Tagesordnung dortselbst.
Wegen Wichtigkeit der
Tagesordnung ist das Er-
scheinen eines jeden Mit-
gliedes Ehrenpflicht.
Der Vorstand.

Turnverein „Jahn“

Sonntag, den 6. Februar,
nachmittags 3 Uhr
im Vereinslokal B. a. l. e.:

General- Berlammung

u. a. Vorstandswahl.
Um pünktliches Erscheinen
sämtlicher Mitglieder bittet
Der Vorstand.

Turnverein Rhede 1925

Am Samstag, dem 5. Fe-
bruar 1927, abends 8 1/2 Uhr

Hauptversammlung

im Vereinslokal Wilhelm
Hengstlermann.
Erscheinen unbedingt er-
forderlich.
Der Vorstand.

Mann

In mittleren Jahren, ver-
mögend, sucht auf diesem
Wege mit Person im
Alter von 35—45 Jahren
zwecks

Seirat

In Verbindung zu treten.
W. W. W. mit 1—2 Kindern
nicht ausgeschlossen.

Offerten unter J. T.
postlagernd Suderwid,
Kreis Borken.

Eine fast neue 6/25

Innensieger- Limousine

unter äußerst günstigen Jah-
rungsbedingungen zu verk.
Angebote unter F. H. an
die Geschäftsstelle d. Ztg.

Auto

gebr. Personenwagen
zu kaufen gesucht.
Schriftl. Angebote mit
Preis an d. Zeitung.